



---

Daisaku Ikeda

---

## Dialog im 21. Jahrhundert

Die Wiederentdeckung des aktiven Humanismus

Friedensvorschlag 2005



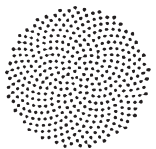
S G I · D

Daisaku Ikeda

## Dialog im 21. Jahrhundert

Die Wiederentdeckung des aktiven Humanismus

Friedensvorschlag 2005



**S G I · D**

## EINLEITUNG

Zum Gedenken an den 30. Jahrestag der Gründung der Soka Gakkai International (SGI) möchte ich die Gelegenheit nutzen, um einige philosophische Perspektiven zu eröffnen und konkrete Vorschläge für den Weltfrieden und eine kreative Koexistenz der Menschheit zu machen.

Zuvor jedoch möchte ich allen Opfern der Erdbebenkatastrophe im Indischen Ozean mein tief empfundenes Mitgefühl ausdrücken. Ich bete für alle, die ihr Leben durch das Erdbeben und den anschließenden Tsunami Ende letzten Jahres verloren haben. Unsere Herzen sind bei den Überlebenden und Hinterbliebenen, die nun dafür kämpfen, das unvorstellbare Leiden und ihre tiefe Trauer zu überwinden.

Damit sich die von der Flutwelle zerstörten Dörfer und Gemeinden wieder vollständig von den entstandenen Schäden erholen können, hoffe ich sehr auf die Zusammenarbeit der internationalen Gemeinschaft und auf deren koordinierte und nachhaltige Unterstützung.

Ich bete auch dafür, daß der Wiederaufbau rasche Fortschritte macht. Es ist mein tiefer Wunsch, daß alle Menschen, die in der von dieser beispiellosen Naturkatastrophe heimgesuchten Region leben, so schnell wie möglich wieder ein sicheres und hoffnungsfrohes Leben führen können.

## DIE KRISEN DER GEGENWART

Seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 haben die Spannungen in der Welt extrem zugenommen. Viele Staaten haben ihre Sicherheitsmaßnahmen weiter verschärft, um möglichen Terroranschlägen zuvor zu kommen. Aber trotz aller Sicherheitsvorkehrungen leben die Menschen nach wie vor in einem Gefühl von Angst und Unsicherheit und bislang gibt es keinerlei Anzeichen für eine Rückkehr in die Normalität.

Die Bedingungen heute gleichen denen des Kalten Krieges: Auch damals herrschte ein Klima des tiefen Mißtrauens und der Feindseligkeit, das einherging mit eskalierenden militärischen Auseinandersetzungen. In der heutigen Form der Bedrohung jedoch liegt etwas unergründliches, etwas, das äußerst schwer zu fassen ist. So ist es beispielsweise unmöglich, potentielle Attentäter zu identifizieren und dingfest zu machen. Darüber hinaus hat niemand eine klare Vorstellung davon, welcher Weg aus der momentanen Krise herausführen könnte. Selbst harte Militärschläge und strengste Sicherheitsmaßnahmen haben ihre Absicht verfehlt und uns nicht von dem quälenden Gefühl der Verletzbarkeit befreien können.

Im Irak bleibt die Situation vergleichsweise chaotisch. Obwohl der irakischen Übergangsregierung im Juni 2004 wieder die volle staatliche Souveränität übertragen wurde, wird das Land weiterhin von militärischen Zusammenstößen und Terroranschlägen erschüttert; im Zuge dessen fragten viele nach den Erfolgsaussichten der Wahlen für die Nationalversammlung am 30. Januar.

Die Friedensbemühungen im Mittleren Osten stagnieren und die Gespräche über das nordkoreanische Atomwaffenprogramm stecken ebenfalls in einer Sackgasse. Schwarzseher wollen in dieser Situation im Zusammenhang mit den vielen regionalen Konflikten Anzeichen dafür sehen, daß die Menschheit Gefahr läuft, den Krieg und die Gewalt zu wiederholen, die für das 20. Jahrhundert charakteristisch waren.

Die Tatsache, daß viele Länder nach den Terroranschlägen vom 11. September der nationalen Sicherheit höchste Priorität eingeräumt haben, hat weltweit zu einer verstärkten Aufrüstung geführt. Innere Sicherheitsinteressen werden dazu benutzt, die Beschneidung individueller Rechte und Freiheiten der Bürger zu rechtfertigen. Gleichzeitig wurde die Aufmerksamkeit und Energie der internationalen Gemeinschaft von so wichtigen globalen Problemen, wie die zunehmende Armut und die rasch voranschreitende Umweltzerstörung, abgelenkt. Die daraus resultierenden Verschlechterungen für das Leben und die Würde der Menschen sind weitere tragische Folgen des Terrorismus und der Terrorismusbekämpfung.

Wie also kann die Menschheit im 21. Jahrhundert diese Krisen überwinden?

Obwohl wir uns eine schnelle und einfache Lösung wünschen – es gibt sie nicht. Es gibt auch keinen magischen Zauberstab, der all diese Probleme mit einem Streich verschwinden läßt. Nein, ganz im Gegenteil! Der Weg aus der Krise birgt Gefahren. Er ist deshalb gefährlich, weil er eine angemessene Antwort auf eine Art von Gewalt finden muß, deren Protagonisten jeglichen Dialog und jede Verpflichtung zurückgewiesen haben.

Trotz dieser schwierigen Situation brauchen wir nicht einem sinnlosen und unproduktiven Pessimismus zu verfallen. Denn all diese Probleme sind von Menschenhand gemacht; und das bedeutet, daß es für sie auch menschliche Lösungen gibt. Wie lange es auch dauern mag: Solange wir nicht nachlassen, diese miteinander verwobenen Problemfelder zu entwirren, werden wir mit Sicherheit einen Weg finden, auf dem wir weiter vorankommen.

daß sich die Menschen dem unbegrenzten Potenzial des Dialogs öffnen können, sollte im Mittelpunkt unserer Bemühungen stehen. Für die Menschheit wird es immer die größte Herausforderung bleiben, den Frieden durch Dialog zu verwirklichen, ihn durch Dialog zu erhalten und zu stärken und damit den Dialog zu einem sicheren und zuverlässigen Pfad zum Frieden zu machen.

Selbst wenn wir mitleidig belächelt werden oder herablassende Kritik ernten: Dieser Überzeugung müssen wir für immer treu bleiben und sie an die nachfolgenden Generationen weitergeben.

Ich erinnere mich an die Worte des Dichters Rabindranath Tagore<sup>1</sup>, dessen inspirierende Schriften ich sehr bewundere:

Fragt das Mögliche das Unmögliche:

„Wo ist dein zu Hause?“

„In den Träumen der Hilflosen.“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Rabindranath Tagore (1861–1941), indischer Dichter und Philosoph

<sup>2</sup> Tagore 1921, S. 33

## EIN WIRBELSTURM DES DIALOGS

Wie ich bereits an anderer Stelle erwähnt habe, feiert die SGI in diesem Jahr ihren 30. Geburtstag. Als die SGI 1975 gegründet wurde, zog sich ein tiefer ideologischer Riß durch die Welt und überall verschärften sich die Konflikte dramatisch. Die Nachwirkungen des Vietnamkrieges und des vierten arabisch-israelischen Krieges (1973) waren noch immer zu spüren. Im gleichen Jahr fand auch das erste Gipfeltreffen der führenden Industrienationen statt, das die Einheit des westlichen Bündnisses stärken sollte. Im kommunistischen Block hingegen spitzte sich die Konfrontation zwischen China und der Sowjetunion auf verhängnisvolle Weise zu.

Im Jahr nach der Gründung der SGI habe ich sehr viele Dialoge geführt. 1974 besuchte ich zum ersten Mal China und auch die Sowjetunion. Ich war mir der explosiven Stimmung bewußt, die zwischen den beiden Staaten herrschte. Wiederholt traf ich mich mit den Führungseliten beider Länder zu ernsthaften Gesprächen.

Japan begegnete zu jener Zeit der Sowjetunion und seinen Bürgerinnen und Bürgern mit heftiger Feindseligkeit. Viele kritisierten meine Entscheidung in die Sowjetunion zu reisen. Man fragte sich, welchem Ziel es dienen könne, wenn eine religiöse Person ein Land besucht, das von offizieller Seite den Wert oder die Gültigkeit von Religion abstreitet. Aber als Buddhist war ich zutiefst davon überzeugt, daß Frieden nur zusammen mit den Menschen des kommunistischen Blocks – immerhin einem Drittel der Weltbevölkerung – möglich ist. Und in meinen Augen war es von entscheidender Bedeutung, so schnell wie möglich einen Weg aus der Krise zu finden.

Bei meinem ersten Besuch in China, im Mai 1974, wurde ich in Peking Zeuge davon, wie die Menschen aus Angst vor möglichen sowjetischen Militärschlägen unterirdische Bunker anlegten. Ein paar Monate später, als ich den Obersten Sowjet Aleksej Nikolajewitsch Kossygin<sup>3</sup> traf, berichtete ich ihm, welchen Sorgen ich in China begegnet war und fragte ihn ohne Umschweife, ob die Sowjetunion einen Militärschlag gegen China plane. Der Premier antwortete mir, daß die Sowjetunion nicht beabsichtige, China anzugreifen oder politisch zu isolieren.

Diese Nachricht überbrachte ich der chinesischen Führung, als ich im Dezember desselben Jahres nach China reiste. Bei diesem Besuch traf ich auch Premierminister Zhou Enlai<sup>4</sup> und sprach mit ihm darüber, wie wichtig es für unsere beiden Länder sei,

<sup>3</sup> Aleksej Nikolajewitsch Kossygin (1904–1980), sowjetischer Politiker und Ministerpräsident der Sowjetunion von 1964–1980.

<sup>4</sup> Zhou Enlai (1898–1976), erster Ministerpräsident der Volksrepublik China von 1949–1976.

freundschaftliche Beziehungen aufzubauen, sie zu vertiefen und zu stärken und gemeinsam für eine bessere Welt zu arbeiten.

Im Januar 1975 besuchte ich die Vereinigten Staaten von Amerika und überreichte den Vereinten Nationen eine Petition für die Abschaffung atomarer Waffen, die von zehn Millionen Menschen unterzeichnet worden war. Die Jugendmitglieder der Soka Gakkai in Japan hatten diese vielen Unterschriften gesammelt. Bei dieser Gelegenheit konnte ich auch den amerikanischen Außenminister Henry Kissinger<sup>5</sup> zu einem Meinungsaustausch treffen.

Inmitten dieser fieberhaften Anstrengungen, Dialoge für den Frieden zu führen, gründeten wir heute vor 30 Jahren, am 26. Januar 1975, die SGI. Die Gründungsversammlung fand auf der Insel Guam statt, die im Zweiten Weltkrieg Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen japanischen und amerikanischen Truppen gewesen war. Repräsentanten aus 51 Ländern und Regionen nahmen an den Feierlichkeiten teil. Seit ihrer Gründung ist es das Ziel der SGI, die Energie und die Kreativität der einfachen Menschen hervor zu locken und sie in eine wirkungsvolle Friedensbewegung einfließen zu lassen.

Die Mitglieder der SGI haben seit der Gründungsversammlung auf Guam standhaft ihre Überzeugung vertreten, daß der Dialog der einzig sichere und zuverlässige Weg zum Frieden ist; und auch ich fühle mich der „menschlichen Diplomatie“ verpflichtet. Ich meine damit eine Form von Diplomatie, die unsere von Trennung gezeichnete Welt im Geiste der Freundschaft und des Vertrauens zu vereinen sucht und zwischen den Völkern einen breit angelegten Austausch auf den Gebieten von Kultur und Erziehung fördert.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Henry Alfred Kissinger (\*1923), amerikanischer Politiker, Außenminister unter dem Präsidenten Richard M. Nixon und Gerald R. Ford.

<sup>6</sup> Die SGI unterstützt weltweit eine Reihe von Bildungseinrichtungen, um Kindern eine humanistische Erziehung zu ermöglichen. Die Soka-Universität, deren Philosophie auf buddhistischen Prinzipien beruht, unterhält einen regen akademischen Austausch mit weltweit über 60 Partneruniversitäten. Der Einsatz für den Frieden äußert sich in zahlreichen Informationsveranstaltungen in Form von Ausstellungen, Symposien und Foren, die die Notwendigkeit einer globalen Perspektive zur Lösung dringender Probleme unserer Zeit unterstreichen. Beispiele für das Engagement der SGI auf kulturellem Sektor sind das „Institut für Orientalische Philosophie“ (IOP) mit Hauptsitz in Tokio, die „Min-On Konzertvereinigung“, das „Tokio Fuji Kunstmuseum“ oder das „Victor Hugo Haus der Literatur“ in Paris. Diese Institutionen arbeiten als gemeinnützige Stiftungen und dienen der Verständigung zwischen östlicher und westlicher Kultur. Alljährlich finden etwa 1.500 von Min-On gesponserte Aufführungen statt, über 80 Nationen nahmen bis heute am Austausch teil.

Bei den unzähligen Dialogen, die ich im Laufe der Jahre mit vielen Persönlichkeiten aus der ganzen Welt und aus den unterschiedlichsten Interessensgebieten geführt habe, konnten wir gemeinsam den Blick über nationale und ideologische Unterschiede hinaus lenken. Unter meinen Gesprächspartnern waren Juden, Christen, Moslems, Hindus und Konfuzianer, aber auch Menschen mit den verschiedenartigsten philosophischen und kulturellen Hintergründen. Die Erfahrungen, die ich bei diesen Gelegenheiten sammeln konnte, haben mich in meiner Überzeugung bestärkt, daß die Basis für den Dialog im 21. Jahrhundert der Humanismus sein muß: Ein Humanismus, der das Gute in dem sieht, was uns verbindet und einander näher bringt und das Böse in dem, was uns trennt und entzweit.

Wenn ich meine eigenen Dialog-Bemühungen in diesem Licht betrachte, wird mir klar, daß wir die Energien des Dogmatismus und Fanatismus, die so viele tödliche Konflikte verursacht haben, dringend in eine menschenfreundliche Richtung lenken müssen.

Solch ein Versuch mag in einer Welt, die geplagt ist von ethnischen und religiösen Konflikten, von Terrorismus und Vergeltungsschlägen, wie ein hoffnungsloses Unterfangen erscheinen. Und trotzdem bleibt uns nichts anderes übrig: Wir müssen auf dieses Ziel hinarbeiten.

Ich schlage hier nicht vor, daß der Humanismus Kopf an Kopf mit Dogmatismus oder Fanatismus in einen sinnlosen Wettkampf der „Ismen“ eintreten soll. Die wesentliche Essenz und die Praxis des Humanismus zeigen sich vielmehr in einem aufrichtigen Eins-zu-eins-Dialog zwischen zwei Menschen, sei es in diplomatischen Gesprächen auf höchster Ebene oder in den normalen Beziehungen, die Menschen überall auf dieser Welt miteinander pflegen. Der große Humanist und Philosoph Martin Buber<sup>7</sup> formulierte es folgendermaßen: Ein aufrichtig geführter Dialog besitzt die Intensität einer Begegnung „auf einem schmalen Grat“<sup>8</sup>, bei der die geringste Unachtsamkeit in einem jähen Fall enden kann. In der Tat ist der Dialog eine intensive, äußerst risikoreiche Begegnung zwischen zwei Menschen.

Ein humanistisch geführter Dialog wirkt auf ähnliche Weise wie die winzigen Trimmklappen am Ruder eines Schiffes oder an Flugzeugflügeln. Wie der amerikanische Architekt und Philosoph Richard Buckminster Fuller<sup>9</sup> erklärte, kann eine Trimmklappe von einer Person allein betätigt werden; sie erleichtert so stark die Beweglich-

<sup>7</sup> Martin Buber (1878–1965), jüdischer Religionsphilosoph. Er entwickelte eine Philosophie des dialogischen Prinzips.

<sup>8</sup> Buber 1947, S. 40

<sup>9</sup> Richard Buckminster Fuller (1895–1983), amerikanischer Architekt und Erfinder.

keit des Ruders, daß sie selbst den Kurs eines großen Schiffes ändern kann.<sup>10</sup> Auf gleiche Weise vermag der Humanismus auch den Kurs der globalen Gesellschaft zu korrigieren.

Wellen, die sich verdoppeln, vervielfachen und immer weiter ausbreiten verändern das Aussehen des größten Meeres. Wellen unendlich vieler Dialoge im Geiste des Humanismus können die Kräfte des Fanatismus und Dogmatismus in eine andere Richtung zu lenken. Der kumulative Effekt dieser scheinbar kleinen Bemühungen reicht meiner Meinung nach aus, den Kurs der Menschheit zu verändern – so wie die winzige Trimmklappe den Kurs eines riesigen Schiffes oder Flugzeug zu berichtigen vermag.

Entscheidend ist dabei: Wir müssen die Vorurteile und Abhängigkeiten, an die die Menschen gefesselt sind, ständig und geduldig herausfordern. Dies gelingt nur durch den eigenen geistigen Kampf, indem wir uns intensiv mit Menschen auseinandersetzen und Dialoge führen.

## FALLEN DES FANATISMUS

Fanatismus und Dogmatismus haben vielerlei Erscheinungsformen. Manch einer assoziiert mit diesen beiden Begriffen sofort die großen monotheistischen Religionen. Tatsächlich aber ist es so, daß man überall dort, wo Menschen wirken und aktiv sind, fanatischem Übereifer und dogmatischem Denken begegnen kann. Selbst der Buddhismus, den viele weit entfernt von extremen Positionierungen sehen, ist keineswegs gegen die tückischen Gefahren gefeit, die Fanatismus und Dogmatismus bereithalten. Auf diesen Punkt werde ich später noch eingehen. Und selbstverständlich beschränkt sich Fanatismus nicht nur auf Religionen: Uns allen ist noch lebhaft in Erinnerung, wie tief sich die großen politischen Ideologien des 20. Jahrhunderts in den Fallen des Fanatismus verstrickt haben.

Jede Ideologie (im weitesten Sinne) verkörpert auf bestimmte Weise ein strenges Denksystem und setzt innerhalb dieses Systems Maßstäbe für die Wahrnehmung der Wirklichkeit. Weil das so ist, müssen wir die positiven, aber auch die negativen Seiten orthodoxen Denkens – die so genannten *Ismen* – besser verstehen.

Soweit Denksysteme regulierend und konstruktiv auf das menschliche Handeln einwirken, haben sie einen durchaus positiven Effekt. Gleichzeitig aber sind sie in der

<sup>10</sup> Willens 1984, S. 27

Lage, das ansonsten uneingeschränkte Denk- und Urteilsvermögen der Menschen auf einen einzigen und ausschließlichen Bezugspunkt auszurichten. Gerät diese Tendenz außer Kontrolle, werden die Menschen zu Sklaven abstrakter Theoreme. Es ist charakteristisch für strenges Systemdenken, daß es jederzeit in diese Richtung umschlagen kann.

Fanatismus tritt dann in Erscheinung, wenn dieser destruktive, menschenfeindliche Aspekt überhand nimmt. Fanatismus kann einen Zustand herbeiführen, in dem das menschliche Leben auf groteske Weise entwertet und der Tod – der eigene und der von anderen – glorifiziert wird. Dies erklärt auch die Tatsache, daß das 20. Jahrhundert eine Ära großangelegter Ideologien und zugleich eine Ära beispielloser Greuel-taten und Massenmorde war.

Im Gegensatz zu abstrakten Denk-, Wertungs- und Normensystemen ist die herausragende Eigenschaft des Humanismus, daß er keine von außen definierten Verhaltensnormen an die Menschen heranträgt. Vielmehr mißt er dem freien und spontanen Wirken, dem autonomen Rechtsempfinden und der Entscheidungsfreiheit des menschlichen Geistes die zentrale Bedeutung bei.

Das Hauptanliegen des Humanismus ist die Erhaltung der Menschheit – in einem ganz konkreten und abstrakten Sinn zugleich – und er tut dies, ohne ein festes Regelwerk zu etablieren, welches das Urteilsvermögen und die Handlungen der Menschen steuert.

Der berühmte Kulturanthropologe Eiichiro Ishida (1903–68) wurde einmal nach einer allgemeingültigen Definition für den Begriff *Menschlichkeit* gefragt. Da er sich darüber bewußt war, daß dies aufgrund der Unterschiede zwischen den Kulturen unmöglich ist, suchte er lange nach den richtigen Worten und antwortete schließlich: „Letztendlich ist es das, was man selbst als menschlich empfindet.“<sup>11</sup>

Obwohl diese Aussage sehr vage erscheint, veranschaulicht sie doch das Wesen eines von innen motivierten Prozesses. Denn Ishidas Worte wollen keineswegs als eine gewissen- oder verantwortungslose Einstellung nach dem Motto „erlaubt ist, was gefällt“ mißverstanden werden. Im Gegenteil: In dem Moment, in dem wir uns in einem schmerzhaften Dilemma befinden und gezwungen sind, schwierige Entscheidungen zu treffen, werden wir freien und autonomen Entscheidungsprozessen bis zum Äußersten folgen und dem treu bleiben, was wir selbst als menschlich empfinden.

<sup>11</sup> Qtd. In Takeyama 1953, S. 159

## PRINZIPIEN SIND FÜR MENSCHEN DA – NICHT MENSCHEN FÜR PRINZIPIEN

Das Leben Albert Einsteins<sup>12</sup> veranschaulicht dieses Motto auf eindringliche und schmerzliche Weise zugleich. Einstein, der sich als Mensch außergewöhnlich stark dem Frieden verpflichtet fühlte, war als Jude den gnadenlosen Verfolgungen und Gewaltandrohungen durch die Nazis ausgesetzt. Nach starken inneren Kämpfen entschied er sich für den aktiven Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Das war für ihn der einzige Weg, die schlimmsten Folgen dieser Gewaltherrschaft abzuwenden. Derselbe Einstein hatte als Bewunderer Mahatma Gandhis einstmals erklärt: „Ich würde mich eher in Stücke zerreißen lassen, als jemanden auf Befehl zu erschießen.“ Wenn man diese Aussage sehr streng auslegt, dann hat es den Anschein, als ob sein Entschluß gegen die Nazis zu kämpfen, seinen eigenen Prinzipien widerspräche. Einstein erklärte jedoch: „Prinzipien sind für Menschen da – nicht Menschen für Prinzipien.“<sup>13</sup>

An dieser Stelle sollten wir mehrere Punkte im Auge behalten.

Erstens sah sich Einstein gezwungen, folgende Schlußfolgerung zu ziehen: Keinen Widerstand gegen die abscheuliche, einzig von den Nazis ausgehende Gewalt zu leisten, wäre gleichbedeutend damit gewesen, deren Helfershelfer zu werden.

Zweitens billigte er die Herstellung (und *nicht* die Anwendung) von Nuklearwaffen einzig aus Angst vor den furchtbaren Konsequenzen, sollten die Nazis diese zuerst entwickeln. Als entgegen seines ausdrücklichen Wunsches, die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki fielen, bedauerte er seine Beteiligung an der Entwicklung der Atombombe, die er später als „den größten Fehler seines Lebens ...“<sup>14</sup> beschrieb.

Drittens verdoppelte Einstein in den Nachkriegsjahren aus einem Gefühl von Schuld und Verantwortung seine Bemühungen für den Frieden, für die Abschaffung nuklearer Waffen und für den Aufbau einer Weltregierung.

Das durchgehende Thema seines dramatischen Lebens könnte man so beschreiben: Jede dieser schwierigen, ja riskanten Entscheidungen verkörpert die ewige Suche nach dem, was jeder Mensch selbst als menschlich empfindet – der universelle Stand-

<sup>12</sup> Albert Einstein (1879–1955), deutsch-amerikanischer Physiker und Nobelpreisträger. Einstein gilt als berühmtester Naturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Er entwarf die allgemeine Relativitätstheorie und wurde auch bekannt durch seine Hypothese zur Teilchennatur des Lichtes.

<sup>13</sup> Herrmanns 1983, S. 53

<sup>14</sup> Clark 1984, S. 752

dard, auf den Eiichiro Ishida hingewiesen hat. Die Essenz des Humanismus zeigt sich in einer tiefen inneren Auseinandersetzung und im Kampf für das Gute. Selbst im gefährvollen Sog des Nationalsozialismus hatte Einstein mehrmals erklärt: „Wir müssen die Herzen der Menschen verändern.“<sup>15</sup> Doch die Menschen ändern sich nicht, wenn sie diesen inneren Kampf nicht führen.

Die Philosophie, der Einstein nach dem Krieg folgte, war im strengen Sinne keine Philosophie der Gewaltfreiheit. Trotzdem denke ich, daß sein letztendliches Ziel in der Tiefe viele Gemeinsamkeiten mit der gewaltlosen Bewegung Mahatma Gandhis aufweist. Das läßt sich deutlich an seinem Lob über Gandhi ablesen, den er als „das größte politische Genie unseres Zeitalters“<sup>16</sup> bezeichnete.

Einsteins Leitsatz „Prinzipien sind für Menschen da – nicht Menschen für Prinzipien“ bringt den Kerngedanken des Humanismus auf den Punkt. Die Kämpfe dieses Giganten des 20. Jahrhunderts zeigen wie schwer es ist, diese Überzeugung in die Tat umzusetzen. Allzu oft haben sich Religionen und politische Ideologien der Menschen bedient und sie letztendlich auf dem Altar doktrinäer Regeln und abstrakter Prinzipien geopfert. Eine tief verwurzelte menschliche Tendenz läßt uns die Wichtigkeit von Menschen und von Prinzipien vertauschen und treibt uns damit in die Arme von Dogmatismus und Fanatismus. Und was das betrifft, lassen uns die historischen Fakten geradezu erschauern.

## BUDDHISMUS UND DOGMATISMUS

In den buddhistischen Schriften finden wir folgende Worte: „Shakyamuni lehrte, daß das Oberflächliche anzunehmen leicht sei, das Tiefe dagegen schwer. Das Oberflächliche abzulegen und das Tiefe zu suchen, erfordert Mut.“<sup>17</sup> Wir vergessen nur allzu leicht, wie mutig wir eigentlich sein könnten und klammern uns stattdessen sklavisch an irgendein Dogma. Scheinbar besitzen wir Menschen eine angeborene Schwäche, die uns den Weg des geringsten Widerstands gehen läßt und dazu bringt, kritiklos und blind an ein Dogma zu glauben.

Genau an dieser Stelle schlagen die Fallen des Extremismus zu und nutzen die Schwäche und die Dummheit der Menschen. Verführbarkeit und andere geistige Schwächen verstärken solch destruktive Tendenzen wie Haß, Wut, Neid und Arro-

<sup>15</sup> Hermanns 1983, S. 143

<sup>16</sup> Kaneko 1991, S. 262

<sup>17</sup> Nichiren, 1994, S. 162

ganz. Diese Art von Dogmatismus entwürdigt, schwächt und verdimmt den menschlichen Geist und steht damit im völligen Widerspruch zum Humanismus.

Ein typischer Fall ist die Kontroverse, die 1990 zwischen den Mitgliedern der SGI und den Priestern der Nichiren Shoshu entbrannte. Im Kern dieses Konflikts steht der Kampf gegen die Gefahren eines religiösen Autoritarismus; er verkörpert eine religiöse Reformbewegung, in dessen Tiefe Humanismus und Anti-Humanismus miteinander ringen. Die Priester der Nichiren Shoshu haben im Gewand ihrer religiösen Autorität versucht, von ihrer eigenen Degeneration und Korruptierbarkeit abzulenken und den wachen Geist der Laiengläubigen zu unterdrücken. Dies kann man als die schlimmste Form von Anti-Humanismus bezeichnen.

Hätten wir uns als Mitglieder der SGI von dem Verhalten der Priester einschüchtern oder besiegen lassen, dann hätten wir gleichzeitig auch unsere Humanität preisgegeben. Deshalb geht die Bedeutung dieser Auseinandersetzung zwischen Priesterschaft und Laiengläubigen weit über den Rahmen von Streitigkeiten innerhalb einer buddhistischen Schule hinaus. Aus dem eigenen Gefühl von Menschlichkeit heraus, auf der Basis einer universellen Menschenwürde glauben wir, daß wir der Menschheit einen schlechten Dienst erweisen würden, wenn wir uns aus dem oben beschriebenen Problemfeld zurückzögen.

Als das Priesterschaftsproblem erstmals auftrat, analysierte der Erzieher Taro Hori (1920–1995), der damals Präsident des Newton College in Shiga war, die Situation folgendermaßen: „Dies ist eine echte Herausforderung für den religiösen Autoritarismus und für den Bettelglauben, der sich im Herzen eines jeden Menschen verbirgt. Die Überwindung dieser Schwierigkeiten wird jedem Mitglied (der SGI) zu innerem Wachstum und einer erstaunlichen Entwicklung verhelfen.“<sup>18</sup>

In den Jahren, seitdem sich dieses Problem zum ersten Mal an der Oberfläche zeigte, sind die Mitglieder der SGI – als Individuen und als Organisation – durch den Kampf gegen korrupte religiöse Autoritäten über die Grenzen ihres früheren Selbst hinausgewachsen. Dieser Prozess hat den Mut der Beteiligten gestärkt und ihre Herzen gefestigt und ich glaube, auf diese Entwicklung können wir wirklich stolz sein. Dieser Stolz entspringt unserer Überzeugung, daß unser Kampf eine weit größere Dimension hat und die Zivilisation an sich betrifft: Wir fühlen uns herausgefordert, einen aufrichtigen und starken Humanismus zu etablieren.

<sup>18</sup> Seikyo Shimbun 1991, S. 3

## ABENTEUER HUMANISMUS

Vor drei Jahren habe ich im Friedensvorschlag einige buddhistische Perspektiven zur Philosophie und Praxis des Humanismus angerissen. Ich möchte heute die Gelegenheit zur Vertiefung dieser Ideen nutzen und drei Grundbedingungen vorstellen, die unentbehrlich für einen buddhistisch inspirierten Humanismus sind.

1. Alle Phänomene sind relativ und verändern sich ständig.
2. Deshalb ist es wichtig, daß wir die Fähigkeit entwickeln, die relative und veränderliche Natur der Wirklichkeit zu erkennen, und gleichzeitig innerlich so stabil und unabhängig werden, daß wir uns nicht von der permanenten Wahrnehmung von Veränderungen überwältigen lassen.
3. Die Fähigkeit, die Wirklichkeit so wahrnehmen zu können, und unsere innere Autonomie sind die Grundlage dafür, daß wir alles Menschliche akzeptieren und nicht herabsetzen. Wir lehnen es ab, Menschen in Stereotypen und Vorurteile zu zwängen oder sie auf der Basis einer Ideologie, Nationalität oder ihrer ethischen Zugehörigkeit einseitig wahrzunehmen. Deshalb sind wir dazu entschlossen, alle Wege des Dialoges einzuschlagen und niemals zu erlauben, daß auch nur ein Weg des Dialogs versperrt wird.

Die ersten beiden Aussagen – die Relativität und Unbeständigkeit aller Phänomene zu erkennen und darüber hinaus das Wahrnehmungsvermögen der Menschen für diese Wahrheit zu öffnen – entstammen buddhistischen Konzepten wie dem „Dreifachen Siegel des Dharma“ (jap. *samboin*), das die Daseinsmerkmale der Wirklichkeit beschreibt.

Die Unbeständigkeit aller Phänomene (jap. *shogyo-mujo*) kann so verstanden werden, daß alle Dinge, Ereignisse und Erfahrungen sich kontinuierlich verändern – und sei es auch nur unmerklich. Weil sich alles verändert, gibt es nichts, was eine feste, vom Prozess des Werden und Vergehens unabhängige Existenz oder Substanz (jap. *shoho muga*) hat. Deshalb existiert nirgendwo so etwas wie ein wesenbehaftetes Ego. Der Zustand der Erleuchtung tritt in dem Moment ein, wenn ein Mensch die Fähigkeit entfaltet, die Realität in dieser Weise zu erkennen, und wird als Ruhe des Nirwana (jap. *nehan-jakujo*) bezeichnet.

Das erstmalige Erwachen Shakyamunis zur Wahrheit beschreibt genau diesen Prozess: Er erkannte nämlich, daß alles nur in Abhängigkeit von etwas anderem entsteht und existiert. Somit ist jedes Phänomen der Wirklichkeit Ergebnis und Ausdruck von Wechselbeziehungen. Die Welt ist aus vielen verschiedenen Fäden gewoben: Alle Dinge können nur in einem Netz gegenseitiger Abhängigkeit existieren

und jedes trägt als Ursache oder als Beziehung dazu bei, daß etwas anderes überhaupt erst entstehen kann.

Aus der Perspektive des Buddhismus, wie er heute in weiten Teilen der Welt verstanden wird, mag diese eindeutige Verpflichtung zum Dialog und zu konkretem Handeln, wie ich sie unter Punkt drei formuliert habe, auf gewisse Weise überraschen. Das landläufige, mehr kontemplative Bild, daß man mit Buddhismus verbindet und sich auch in Konzepten wie dem „Dreifachen Siegel des Dharma“ widerspiegelt, scheint auf den ersten Blick mit unserem Engagement für den Dialog im Widerspruch zu stehen.

Andere, frühe buddhistische Konzepte<sup>19</sup> betonen, daß die Erleuchtung jenseits von allem liegt, was man mit dem Verstand erfassen und mit Worten beschreiben kann. So eindringlich, wie hier auf die Grenzen der Sprache hingewiesen wird, scheint das Schweigen eine große Bedeutung zu haben – wie auch die Aussagen des französischen Philosophen Albert untermauern: Der wahre Dialog beinhalte „Momente der Stille ebenso wie Worte.“<sup>20</sup> daß Stille aber nicht als Leere oder Mangel betrachtet wird, sondern als ein reich bestellbarer Acker, ist ein wichtiges Charakteristikum des Buddhismus.

Die Übereinstimmung von Sprache (*logos*) und Vernunft ist das zentrale Prinzip, auf der sich die westliche Zivilisation so rasant entwickeln konnte. Deshalb überrascht es kaum, daß viele Menschen – angesichts der verfahrenen Situation, in der sich die westliche Zivilisation zur Zeit befindet – nun Heilung in Dingen suchen, die ihnen buddhistisch erscheinen und eine Alternative zu einer sprachgesteuerten Sicht auf die Welt bieten.

Da jedoch die Fähigkeit, Sprache zu benutzen, das Merkmal schlechthin ist, das die Menschen von anderen Lebewesen unterscheidet, können wir nicht stillschweigen und hoffen, auf diesem Weg das Ideal des Humanismus zu verwirklichen. In diesem Sinne haben wir keine andere Wahl, als uns ganz auf die Entwicklung unserer Menschlichkeit zu konzentrieren und uns dem weiten Ozean des Dialogs anzuvertrauen.

<sup>19</sup> Bei den Lehren wie *shogyo-mujo* (alle Erscheinungen sind unbeständig), *shoho-muga* (alles ist ohne Ego), *gongo-dodan* (Worte versagen, wenn man die Erleuchtung beschreiben will) und *shingyo-shometsu* (mit dem Verstand ist die Erleuchtung unerreichbar) scheint das Schweigen überwältigender zu sein als die Worte.

<sup>20</sup> Jacquard 1997, S. 18

## EIN ZEICHEN DER EHRE

Konkret bedeutet das, uns mutig mit dem eigenen inneren Bösen und dem damit einhergehenden Leiden zu konfrontieren – denn beide sind untrennbare Aspekte des menschlichen Lebens. Die Feststellung des Bodhisattvas Vimalakirti<sup>21</sup> „Wenn die Menschen krank sind, ist auch der Bodhisattva krank; wenn alle Menschen geheilt sind, dann ist auch der Bodhisattva geheilt“<sup>22</sup> drückt seinen festen Willen aus, diese Herausforderung anzunehmen. Der Entschluß, sich den Triebkräften des Bösen entgegenzustellen, spielt eine zentrale Rolle im Mahayana-Buddhismus. Die Tradition des Mahayana, die vom Lotos-Sutra ausgehend in die Lehren Nichiren Daishonins einfließt und daher auch die Praxis der SGI-Mitglieder prägt, ermutigt die Menschen sehr stark zur Bodhisattva-Ausübung des Dialoges und zum konkreten Handeln. (An dieser Stelle möchte ich ergänzen, daß sich gerade durch den Dialog die innere Gelassenheit des erleuchteten Zustands einstellt und nicht etwa versagt wird.)

Sich dynamisch in die Richtung des anderen zu bewegen, ist einer der wichtigsten Aspekte des Buddhismus. In meiner Rede an der Harvard-Universität 1993 zitierte ich ein Bild, das Shakyamuni benutzt hat, um den Bodhisattva-Weg zu beschreiben: „Anderen Menschen mit Freude entgegen gehen, sie mit einem strahlenden und freundlichen Gesicht willkommen heißen.“<sup>23</sup> Ich kann mir vorstellen, daß in der Dynamik einer solchen Begegnung Empfindungen mitschwingen, die Einstein häufig als „kosmische religiöse Gefühle“<sup>24</sup> bezeichnet hat.

Im Lichte dessen möchte ich folgende Leitlinien für einen gelebten, aktiven Humanismus vorschlagen: Indem wir erkennen, daß sich alles in einem Netzwerk gegenseitiger Abhängigkeit verändert, sehen wir, daß auch Harmonie und Eins-Sein Ausdruck unserer untrennbaren Verbindung mit anderen Menschen sind. Dann sind wir auch in der Lage, Widersprüche und Konflikte auf gleiche Weise einzuschätzen. Unser Kampf gegen das eigene Böse – mit dem wir unsere inneren Widersprüche und Konflikte zu meistern versuchen – ist ein schwieriger aber notwendiger Versuch, dem wir uns unterziehen müssen, wenn wir ein größeres und tieferes Gefühl für diese untrennbare Verbindung bekommen wollen.

Wir können eine Beziehung zu einem anderen Menschen sehr positiv erleben – als harmonisch und als Gefühl des Eins-Seins – bei einem Konflikt aber auch als negativ.

<sup>21</sup> Vimalakirti, die Hauptfigur des Vimalakirti-Sutra, ist ein reicher Anhänger des Buddhas, der mitten im weltlichen Leben steht und doch den Weg eines Bodhisattvas geht.

<sup>22</sup> Takakusu 1977, 14:544

<sup>23</sup> Ikeda 1993

<sup>24</sup> Hermanns 1983, S. 117

Beides, unser positives oder negatives Erleben, sind als solche gleichwertige Äußerungen von Beziehungen. Die Realität unseres Lebens ist der Kampf zwischen guten und bösen inneren Triebkräften. Wenn wir begreifen, daß dieser Kampf unsere Menschlichkeit festigt und stärkt, werden wir gleichzeitig erkennen, daß der mutige Umgang mit Konflikten mehr als entscheidend ist. In der buddhistischen Tradition ehrt diese Einstellung den Bodhisattva. Indem wir andere Menschen nicht mehr aufgrund von Vorurteilen und Klischees diskriminieren, erkennen wir, daß die positive und negative Beziehung auf einer tiefer liegenden Ebene eine Einheit bilden. Mit diesem Wissen können wir uns kraftvoll solch einem Dialog widmen, der sogar Konflikte in eine positive Beziehung zu verwandeln vermag. Der wirkliche Beitrag eines buddhistisch fundierten Humanismus besteht also darin, diese Herausforderung anzunehmen und sie in diesem Sinne auch umzusetzen.

Diese Überzeugung hat meine sämtlichen Bemühungen über all die Jahre hinweg getragen.

Als ich 1968 China und Japan zur Normalisierung ihrer Beziehungen aufforderte oder mich darum bemühte, daß China und die Sowjetunion ihre politischen Spannungen überwinden, war ich zuversichtlich, daß selbst der schlimmste Konflikt nicht ewig dauern kann. Denn solange es Menschen gibt, die ihre Stimme für den Frieden erheben, solange gibt es auch Hoffnung.

1996 hatten die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba ihren Tiefpunkt erreicht, nachdem im Februar kubanische Kampffjets zwei Privatflugzeuge abgeschossen hatten und die USA daraufhin mit einer Verschärfung ihres Wirtschaftsembargos reagierte. Im Juni desselben Jahres besuchte ich die USA und Kuba, wo ich ein sehr offenes Gespräch mit dem Präsidenten Fidel Castro<sup>25</sup> führte. Aufgrund meines humanistischen Glaubens war ich davon überzeugt, daß sich die Spannungen zwischen diesen beiden Staaten irgendwann auch wieder legen werden.

Gibt es einen größeren Beweis als den Fall der Berliner Mauer dafür, daß sich die Realität ständig verändert? Die Mauer war das vielleicht bekannteste Symbol des Kalten Krieges, von dem man dachte, daß die beteiligten Parteien ihn bis in alle Ewigkeit fortführen würden. Ich erinnere mich noch genau an meinen Besuch in Berlin im Oktober 1961, als ich vor dem Brandenburger Tor stand. Ich glaubte fest an den Mut der Deutschen und an ihre Sehnsucht, endlich in Frieden zu leben. Für mich war es klar, daß die Mauer innerhalb der nächsten 30 Jahre fallen würde. Es hat gerade einmal 28 Jahre gedauert, bis die Mauer gemeinsam von den einfachen Menschen aus Ost- und Westdeutschland niedergerissen wurde. Ist das nicht bemerkenswert?

<sup>25</sup> Castro Ruz, Fidel (\*1927), kubanisches Staatsoberhaupt seit 1976.

Zweimal hatte ich das Vergnügen, den Präsidenten der Republik Süd-Afrika, Nelson Mandela<sup>26</sup>, zu treffen und betrachte ihn als einen unschätzbar wertvollen Freund. Er beschreibt, wie die Realität, in der es scheinbar keine Hoffnung auf Veränderung gab, herausgefordert wurde und dadurch das Apartheid-System zu Fall kam.

„Viele Mitglieder der Internationalen Gemeinschaft, die aus der Ferne beobachteten, wie unsere Gesellschaft den Schwarzsehern und ihren litaneienhaften Prophezeiungen endloser Konflikte die Stirn geboten hat, haben von einem Wunder gesprochen. Diejenigen jedoch, die eng am Umformungsprozess unseres Landes mitgearbeitet haben, wissen, daß er das Resultat tiefer menschlicher Entschlossenheit war.“<sup>27</sup>

Diese Beobachtung von Nelson Mandela ist wirklich bedeutend. Historische Veränderungen, die von außen wie ein Wunder scheinen, werden von Menschen bewirkt, die die Weisheit besitzen, die relative und veränderliche Natur der Realität wahrzunehmen und den starken Willen haben, für die Vision einer besseren Zukunft zu handeln.

## SICH VON STEREOTYPEN VERABSCHIEDEN

Die sich im Irak abzeichnende Entwicklung – die anhaltenden Auseinandersetzungen zwischen radikalisierten irakischen Gruppierungen und den alliierten Besatzungstruppen – gibt Anlass zur Sorge, daß dieser Konflikt tiefere Wurzeln schlägt als bisher angenommen. Er könnte sich zu einer tatsächlichen Konfrontation zwischen zwei sich widersprechenden Weltanschauungen ausweiten und zum Zündfunken des gefürchteten Zusammenpralls der Zivilisationen werden.

Wenn wir nicht in diesen tödlichen Morast hineingezogen werden wollen, ist es von größter Bedeutung, die Gewaltbereitschaft einiger weniger nicht mit den kulturellen Traditionen ganzer Zivilisationen zu verwechseln. Wir sollten uns davor hüten, das Bild, das wir von Menschen aufgrund ihrer Nationalität oder Religionszugehörigkeit haben, zu simplifizieren und das Denken und Handeln dieser Menschen deterministisch zu begrenzen. Solch eine eingeschränkte Sichtweise ist typisch für alle extremen Weltanschauungen und läßt die Falle des Dogmatismus schnell zuschnappen.

<sup>26</sup> Nelson Rolihlahla Mandela (\*1918), erster schwarzer Staatspräsident der Republik Südafrika (1994–1999) und Friedensnobelpreisträger.

<sup>27</sup> Mandela 2004, S. 43

In jeder Gesellschaft, jedem Land und in jeder Zivilisation lehnt die überwältigende Mehrheit der Menschen extremistische Ansichten ab. Nur eine verhältnismäßig kleine, radikale Minderheit hegt Absichten, die eigenen kulturellen Errungenschaften oder ihr Rechtssystem anderen Ländern aufzuzwingen.

Vor fünf Jahren habe ich den Dialog *Global Civilization: A Buddhist-Islamic Dialogue* veröffentlicht, den ich mit dem im Iran geborenen Kommunikationswissenschaftler, Professor Majid Tehranian<sup>28</sup> geführt habe. Wir haben buddhistische und islamische Traditionen verglichen und ausführlich miteinander diskutiert. Eine Beobachtung von Professor Tehranian war, wie hartnäckig sich das weit verbreitete Vorurteil hält, der Islam sei gewaltbereit und deshalb eine gefährliche Religion. Dem entgegen betonte er, daß die eigentliche Bedeutung des oft mißverstandenen Begriffs *jihad*<sup>29</sup> die eines inneren Kampfes sei, den der einzelne Mensch auf der Suche nach spiritueller Tiefe führe. Er sprach auch darüber, wie sich Angehörige anderer Religionen im Osmanischen Reich an die bestehende Kultur assimilieren konnten. Es sei eine historische Realität, daß sich europäische Städte wie Sarajevo<sup>30</sup> und Cordoba<sup>31</sup> einer großen religiösen Vielfalt erfreut haben und unter der muslimischen Herrschaft zur Blüte gelangt sind. Wir waren uns darin einig, daß das Herz der islamischen Zivilisation nicht für Intoleranz, sondern im Gegenteil, für das Streben nach universellen Werten und dem Respekt für die Vielfalt schlägt.

Seit Februar dieses Jahres veröffentlicht die SGI eine Dialogserie zwischen Nur Yalman und mir. Nur Yalman stammt aus der Türkei und lehrt Kulturelle Anthropologie an der Harvard Universität. Wir sprachen unter anderem über die Wirklichkeit der

<sup>28</sup> Prof. Majid Tehranian ist Professor für Internationale Kommunikation an der Universität von Hawaii.

<sup>29</sup> Der Islam kennt zwei Formen des Jihad: den „größeren“ (al-jihad al-akbar) und den „kleineren“ (al-jihad al-asghar). Der größere Jihad heißt auch Jihad al-nafs und bezeichnet den inneren, geistigen Kampf des Einzelnen gegen Laster, Leidenschaft und Unwissenheit.

<sup>30</sup> Von 1463 bis 1878 gehörte Sarajevo einstmals zum Osmanischen Reich und ist heute Hauptstadt von Bosnien und Herzegowina. Sarajewo wurde im Verlauf der Geschichte von mehreren Völkern erobert, die die Kultur der Stadt auf vielfältige Weise beeinflusst haben. Sarajevo ist zum einen Sitz eines katholischen Erzbischofs, eines orthodoxen Metropoliten, aber auch des Oberhauptes der bosnisch-herzegowinischen Muslime. Die Stadt besitzt mehrere Bildungs- und Kultureinrichtungen, die Zeugnis von der kulturellen Vielfalt geben: Neben der 1945 gegründeten Universität gibt es auch eine islamische Hochschule und das Jüdische Museum.

<sup>31</sup> Cordoba (Spanien) ist Hauptstadt der Provinz Córdoba in Andalusien. Vor dem Umbau in eine barocke Kathedrale war die Omayyaden-Moschee von Cordoba das größte und prächtigste Heiligtum des Islam in Europa. Die Stadt entwickelte sich unter maurischer Herrschaft zum größten Bildungs- und Wirtschaftszentrum. Unter dem Kalifat von Abd ar-Rahman III (929 n. Chr.) erreichte sie den Höhepunkt ihres Glanzes und Reichtums und konnte mit der Pracht und den wissenschaftlichen Aktivitäten in Damaskus und Bagdad konkurrieren.

islamischen Gesellschaft und die Spiritualität des Islam. Professor Yalman und ich hoffen sehr, daß dieser Dialog einen Pfad zu einer globalen Zivilisation öffnet, deren Basis die friedliche Koexistenz aller Völker und Religionen ist.

Über viele Jahre hinweg hatte ich das Privileg, mich mit den bemerkenswertesten Persönlichkeiten aus der gesamten islamischen Welt, aus dem Mittleren Osten, Asien und Afrika treffen zu dürfen. In jeder dieser Begegnungen konnte ich eine tiefe Sehnsucht nach Frieden spüren, was mich in meinem Glauben bestärkt, daß die Mehrheit der Muslime nach einem harmonischen Zusammenleben mit anderen Zivilisationen sucht.

Bei verschiedenen Gelegenheiten hat sich die SGI aktiv an interreligiösen Dialogen beteiligt. Unmittelbar nach den Anschlägen vom 11. September nahmen wir an einem Treffen mit Repräsentanten des jüdischen, christlichen, islamischen und buddhistischen Glaubens teil, das von der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste organisiert worden war. Weiterhin haben sich der SGI angeschlossene Institutionen, wie das *Boston Research Center for the 21. Century* und das *Institut für Orientalische Philosophie* aktiv an interreligiösen und interkulturellen Dialogen beteiligt. Alle diese Bemühungen dienen der Suche nach dem Frieden und zeigen Perspektiven auf, wie wir den vielschichtigen, globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts entgegenzutreten können.

Der *Bericht zur Menschlichen Entwicklung 2004*, der von der UNDP<sup>32</sup> erstellt wurde, richtet sein besonderes Augenmerk auf das Thema der kulturellen Freiheit. Er enthält wichtige Erkenntnisse über das spezifische Merkmal radikaler Bewegungen, ihren Zielen, Ansichten und kulturellen Normen notfalls auch mit Gewalt absolute Geltung zu verschaffen. Der Bericht stellt fest, „daß der Fokus solcher Bewegungen sich nicht auf die Beseitigung von Mißständen richtet, sondern diese lediglich für ihre Parolen funktionalisiert.“<sup>33</sup>

Der Bericht bringt sehr deutlich zum Ausdruck, daß Menschen keineswegs aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit oder ihrer Nationalität zum Extremismus neigen. „Selbst Mitglieder der eigenen religiösen oder politischen Gemeinschaft unterliegen den Machenschaften solch radikaler Bewegungen, die der Gesellschaft ihren kulturellen Stempel aufdrücken wollen: Sie denunzieren und unterdrücken abweichende Meinungen und stellen die Integrität und Loyalität Andersdenkender in Frage (was

32 UNDP (United Nations Development Programme) ist das Entwicklungsprogramm der UN. Ziel ist die technische Unterstützung zur Erhöhung des Lebensstandards und zur Förderung des Wirtschaftswachstums in den Entwicklungsländern Asiens, Afrikas, Lateinamerikas, des Nahen Ostens und Teilen Europas.

33 UNDP 2004, S. 77

etwa die Reinheit des Glaubens oder die Vaterlandsliebe betrifft). Mit anderen Worten richten sich radikale Bewegungen sogar gegen ihre eigenen Mitglieder, ihre eigene Religion oder Nationalität.

Aus diesem Grund können einseitige Militärmaßnahmen nicht wirkungsvoll auf gewalttätige und extremistische Bewegungen antworten. Im Gegenteil: Letztendlich führen sie dazu, daß die Bevölkerung mit extremistischen Gruppierungen sympathisiert und sie sogar unterstützt. Wir müssen uns dauerhaft bemühen, die Ursachen sozialer Instabilität zu beseitigen, um damit der Unzufriedenheit den Nährboden zu entziehen, aus dem sich auch der Extremismus speist.

## MENSCHENRECHTSBILDUNG

daß jeder Mensch seine grundlegenden Rechte<sup>34</sup> kennt und nach ihnen handeln kann, ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zum Frieden. Die Erziehung spielt hier die Schlüsselrolle.

Eine gute, nachhaltige Erziehung übt einen mächtigen Einfluß auf die positive Veränderung eines einzelnen Individuums aber auch auf die Gesellschaft als Ganzes aus. Sie kann allerdings auch zu einem bloßen Werkzeug der sozialen Kontrolle verkommen, so wie in Japan unter dem Militärregime vor 1945. Eine planvolle und zielgerichtete Erziehung zur Weltbürgerschaft soll die Menschheit dabei unterstützen, die seit langem bestehende Kultur des Krieges in eine Friedenskultur zu verwandeln. Sie ermöglicht es uns, unser angeborenes Potential als Sprachbenutzer (*Homo loquens*) vollends zu entfalten und einzusetzen. Die UNO kann solche Bemühungen gezielt koordinieren und unterstützen.

Das *World Programme for Human Rights Education*, das im Januar 2005 von der UNO initiiert wurde, bietet in dieser Hinsicht eine einmalige Gelegenheit. Ich habe mich schon seit längerer Zeit dafür stark gemacht, auch auf globaler Ebene die Menschenrechtserziehung zu verstärken. In einer schriftlichen Stellungnahme habe ich anläßlich der *Weltkonferenz gegen Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit*

34 Die Menschenrechte sind grundlegende Rechte, die jedem Einzelnen zustehen, weil sie in seiner Menschenwürde wurzeln. Sie gelten als angeboren, unantastbar und unveräußerlich und dürfen vom Staat nicht genommen oder eingeschränkt werden. Zu ihnen zählen das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, auf Gleichheit vor dem Gesetz, Meinungs- und Glaubensfreiheit, Schutz vor willkürlicher Verhaftung, Folter und Sklaverei sowie vor Diskriminierung und Verfolgung wegen ethnischer, religiöser und geschlechtlicher Zugehörigkeit.

und damit zusammenhängender Intoleranz in Durban (Südafrika) dringend darum gebeten, Anstrengungen in diese Richtung zu unternehmen. Die SGI hat sich gemeinsam mit weiteren Nichtregierungs-Organisationen (NGO)<sup>35</sup>, mit UN-Büros und den Repräsentanten aus Mitgliedsländern der Vereinten Nationen dafür eingesetzt, daß solche Erziehungsprogramme verwirklicht werden. Die *UN Kommission für Menschenrechte* hat im April 2004 die Empfehlung für das *World Programme for Human Rights Education* angenommen. Im Dezember 2004 stimmte die UNO-Generalversammlung unter Vorbehalt dem ersten Aktionsplan des Programms zu. In den ersten drei Jahren (von 2005–2007) liegt der Schwerpunkt des Programms darauf, Themen aus dem Bereich der Menschenrechte in den Lehrplänen der Grund- und weiterführenden Schulen zu verankern.

Die SGI hat die *Dekade der Menschenrechtserziehung der Vereinten Nationen* (1995–2004) durch eine internationale Ausstellung mit dem Titel *Human Rights in Today's World: Toward a Century of Hope* begleitet. Es existieren schon Pläne, das neue UN-Programm mit einer nachfolgenden Ausstellung weltweit zu unterstützen.

Im Jahr 2005 begann die UN-Dekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung*<sup>36</sup>. Auch dies ist ein Thema, daß die SGI mitinitiiert hat und für dessen Umsetzung sie sich zusammen mit anderen Mitgliedern der internationalen Gesellschaft engagiert. Die UNESCO<sup>37</sup>, die diese Dekade maßgeblich unterstützt, beschreibt das Ziel als „eine Welt, in der jeder die Möglichkeit hat, von der Bildung zu profitieren, sich entsprechende Werte und ein umweltverträgliches Handeln anzueignen, sowie einen Lebensstil, der die Zukunft auch für nachfolgende Generationen sichert und darüber hinaus für eine positive gesellschaftliche Veränderung sorgt.“

Die Dekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung* geht also in ihrer wirklichen Dimension weit über das hinaus, was die Umwelterziehung an Schulen zu leisten vermag: auch globale Herausforderungen, wie die Verwirklichung dauerhaften Friedens oder die Reduzierung von Armut müssen mit einfließen. Auf diese Weise legen wir ge-

35 Im engeren Sinne sind NGOs private, partei- und wirtschaftsunabhängige Organisationen, die sich auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene in verschiedenen Bereichen für eine friedliche und humane Entwicklung engagieren und keine wirtschaftlichen und machtpolitischen Interessen verfolgen (Gemeinwohlorientierung).

36 Unter *nachhaltiger Entwicklung* versteht man das, was den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden.

37 UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) ist eine Unterorganisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur. Ziel der UNESCO ist es, die internationale Zusammenarbeit in den genannten Gebieten zu fördern, weltweit den Zugang zu Bildungs- und Kultureinrichtungen zu gewährleisten und den Bildungsstandard zu erhöhen.

meinsam das Fundament für eine krisensichere globale Gemeinschaft, die wir zukünftigen Generationen als stolzes Erbe hinterlassen können.

Menschenrechtsbildung und die Bildung für nachhaltige Entwicklung sind miteinander verflochten und zielen in die gleiche Richtung. Die globale Gesellschaft sollte mit diesen UN-Initiativen die Gelegenheit ergreifen, den Kurs der Menschheit im 21. Jahrhundert in eine positive Richtung zu lenken. Ich bitte alle Beteiligten, sich mit ganzer Kraft für das Gelingen dieser Initiativen einzusetzen.

## BEGEGNUNG MIT DEM URSPRÜNGLICHEN

Humanismus ist nicht ausschließlich auf die Menschen begrenzt. Wenn wir unter den Bedingungen der heutigen Zeit einen aktiven Humanismus etablieren wollen, ist es wichtig zu verstehen, daß eine humanistische Lebensweise auch den Wert und die Würde der belebten und unbelebten Natur anerkennt.

An dieser Stelle möchte ich Martin Buber zitieren, dessen Werk „Ich und Du“<sup>38</sup> auch achtzig Jahre nach seinem Erscheinen als Klassiker der Philosophie des Dialoges gilt.

In diesem Werk benutzt Buber die wenig gebräuchlichen Bezeichnungen der *Ich-Es-Beziehung* und der *Ich-Du-Beziehung*. Er vergleicht so zwei verschiedene Wege, wie wir mit der Welt in Beziehung treten. Die Dichotomie, die hier zum Ausdruck kommt – die Zweiteilung in einen subjektiven und einen objektiven Bereich – liegt dem Wesen der modernen westlichen Zivilisation zugrunde. In der *Ich-Es-Beziehung* tritt der Mensch nicht wirklich in Beziehung zu seinem Gegenüber. Die *Ich-Du-Beziehung* hingegen bezieht sich auf eine direkte Begegnung zweier Personen, die sich aus der Oberflächlichkeit der *Ich-Es-Beziehung* befreit. Das *Ich* begegnet dem *Du* unmittelbar und mit seinem ganzen Wesen und eröffnet damit eine viel grundlegendere Dimension.

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“<sup>39</sup> Buber versucht die falsche *Ich-Es*-Konstruktion der modernen Zivilisation zu Fall zu bringen und die Realität des *Du* zu enthüllen. Nach Bubers Verständnis braucht das *Ich* den Kontext des *Ich-Du* um wahrhaft zu sein; ebenso muß das *Ich* existieren, damit das *Du* sein kann.

38 Buber 1983

39 Ebd. S. 18

Diese Denkweise ähnelt sehr dem buddhistischen Konzept der bedingten Entstehung (jap. *engi*) – was die Universalität von Bubers Einsichten über den Dialog verdeutlicht.

Lauschen wir den leisen Worten, die Buber an uns richtet:

„Drei sind die Sphären, in denen sich die Welt der Beziehung errichtet.

Die erste: Das Leben mit der Natur. Da ist die Beziehung im Dunkel schwingend und untersprachlich. Die Kreaturen regen sich uns gegenüber, aber sie vermögen nicht zu uns zu kommen, und unser Du-Sagen zu ihnen haftet an der Schwelle der Sprache.

Die zweite: Das Leben mit den Menschen. Da ist die Beziehung offenbar und sprachgestaltig. Wir können das Du geben und empfangen.

Die dritte: Das Leben mit den geistigen Wesenheiten. Das ist die Beziehung in Wolke gehüllt, aber sich offenbarend, sprachlos, aber sprachzeugend. Wir vernehmen kein Du und fühlen uns doch angerufen, wir antworten – bildend, denkend, handelnd: wir sprechen mit unserm Wesen das Grundwort, ohne mit unserem Munde Du sagen zu können.“<sup>40</sup>

Der erste bemerkenswerte Punkt ist die Ernsthaftigkeit, mit der sich Buber dem Menschen als Sprachbenutzer, als *Homo loquens* widmet. Die Positionierung der Sprache als notwendiges Instrument und Träger des Dialoges ist äußerst ausgewogen: Er setzt die Bedeutung der Sprache weder zu hoch noch zu niedrig an. Erwartungsgemäß vermeidet er den übertriebenen Glauben an die Macht der Sprache – einer der maßgeblichen Faktoren, die Dogmatismus und Fanatismus befördern. Dennoch hinterfragt Buber die Sprache nicht solcherart, wie es später viele Vertreter des Strukturalismus getan haben.

Stattdessen skizziert er peinlich genau das Bild des *Homo loquens*, dessen einzigartige linguistische Fähigkeiten ihn dazu befähigen, Subjekt-Subjekt-Beziehungen herzustellen, also *Ich-Du-Beziehungen* zu anderen Menschen, zur Natur und zum Göttlichen.

In diesem Kontext erinnere ich mich an eine Geschichte, die mir mein Freund, der bekannte Schriftsteller Chingiz Aitmatow<sup>41</sup>, erzählt hat. Aitmatow und ich haben unsere Dialoge, die wir im Laufe der Jahre führten, unter dem Titel *Begegnung am Fudschijama* herausgegeben. Eines Tages wurde Aitmatow von einem deutschen Journalisten besucht. Er wollte Objekte ausfindig zu machen, die in geeigneter Wei-

<sup>40</sup> Ebd. S. 12

<sup>41</sup> Tschingis Aitmatow (\*1928), kirgisischer Schriftsteller.

se die menschliche Zivilisation repräsentieren. Auf Mikrofilm oder anderen Datenträgern gespeichert sollten sie für ein Museumsprojekt im Weltraum zusammengestellt werden. Der Journalist hatte den oben erwähnten Dialog gelesen, war davon so beeindruckt, daß er ihn in das Weltraummuseum aufnehmen wollte und bat nun Aitmatow darum, eine kurze Einleitung zu unserem Buch zu schreiben. Aitmatow überlegte eine Weile, bevor er folgende Worte schrieb: „Sogar in den Steinen ist Leben. Den Dingen im Kosmos durch unsere Gedanken und mit unseren Worten Bedeutung zu verleihen, ist nur uns Menschen gegeben.“<sup>42</sup> Ich beziehe mich auf diese von Aitmatow so prägnant formulierte Eigenschaft des Menschen, Sprache zu benutzen, wenn ich von unserem Schicksal als *Homo loquens* spreche.

Ich möchte noch auf einen zweiten, wichtigen Punkt in Bubers Analyse aufmerksam machen: Buber folgt zwar dem traditionellen jüdischen Verständnis der göttlichen Ordnung, die zwischen der Menschheit einerseits und dem Rest von Gottes Schöpfung andererseits unterscheidet und Hierarchien aufbaut. Er erkennt jedoch, daß sich die *Ich-Du-Beziehung* nicht verwirklichen läßt und damit auch kein aufrichtiger Dialog möglich ist, wenn wir die Einheit zwischen Mensch und Natur nicht erfassen.<sup>43</sup>

„Wie schön und richtig sich Goethes vollständiges Ich anhört. Es ist das Ich einer reinen Verschmelzung mit der Natur.“<sup>44</sup> Die lobenden Worte, die Buber für den Pantheismus Goethes findet, weisen darauf hin, wie nah er der Tradition eines Franz von Assisi<sup>45</sup> steht, der sich aufs Innigste mit Vögeln, Pflanzen und der unbelebten Natur unterhielt und heute als Schutzpatron der Ökologen gilt.

Angesichts der Sackgasse, in der sich die moderne Zivilisation befindet, kann man nicht genug betonen, wie wichtig es ist, Bubers Vision von einem tatsächlich stattfindenden Dialog zwischen Mensch und Natur anzunehmen. (Sobald ich die Natur fotografiere, kann ich mich des Gefühls nicht erwehren, einen solchen Dialog zu führen.) Die Umweltsituation heute ist weitaus kritischer als zu Bubers Zeiten und der Bedarf an solchen Dialogen überproportional gestiegen. Unsere Arbeit an einer Kultur des Friedens verlangt von uns, daß wir der Natur unsere Aufmerksamkeit zollen.

<sup>42</sup> Aitmatov und Ikeda, 1992, S. 5

<sup>43</sup> Nach Buber ist es die Aufgabe des Menschen, die naturhafte Verbundenheit mit der Welt in eine geisthafte einzutauschen. Diese geisthafte Verbundenheit beschreibt Buber als Beziehung. (Anm. d. Übersetzers).

<sup>44</sup> Buber 1983, S. 116

<sup>45</sup> Franz von Assisi (1182–1226), italienischer Mystiker und Prediger. Gründer des Franziskanerordens. Wurde 1980 von Papst Johannes Paul II. zum Schutzpatron der Ökologen erklärt.

Wollen wir das 21. Jahrhundert zu einer Epoche machen, in der die Menschenrechte allgemeine Anerkennung finden, werden unsere Bemühungen schwerlich Früchte tragen, wenn wir unser Verständnis der Menschenrechte nicht über die anthropozentrische Tradition des modernen Humanismus hinaus erweitern. Den Menschenrechten zu ihrer vollen Bedeutung zu verhelfen bedeutet, die Menschheit als einen Teil der Natur, als integralen Bestandteil der Umwelt zu verstehen.

## SELBST DIE NATUR HAT RECHTE

Seit den 50er Jahren mahnen Stimmen, daß nicht allein den Menschen Rechte zustehen, sondern daß wir unser Rechtsverständnis auch auf Tiere, Pflanzen und sogar die unbelebte Natur ausweiten sollten. Diese Forderungen hat Roderick Nash auf das sorgfältigste in seinem Buch *The Rights of Nature*<sup>46</sup> dokumentiert. In der Tat verlangt unser Zeitalter nach solchen Denkansätzen. Aus diesem Grund habe ich mich schon seit längerem dafür eingesetzt, daß eine globale Verpflichtung zur harmonischen Koexistenz mit der Natur in der japanischen Verfassung verankert wird.

Die menschliche Zivilisation hätte die Möglichkeit, sich grundlegend zu verändern, wenn sie anerkennen würde, daß die Natur gleiche Rechte wie der Mensch besitzt und nicht hemmungslos ausgebeutet werden darf. Trotz der weit reichenden Bedeutung einer solchen Transformation des menschlichen Bewußtseins – oder vielleicht, weil die Dimensionen, die sich durch diese Sichtweise eröffnen, so erdrückend scheinen – sind bis dato die Bemühungen zur nachhaltigen Entwicklung enttäuschend langsam vorangekommen.

Ganz deutlich wird dieses Problem, wenn man sich anschaut, wie schwerfällig wir auf den Klimawandel reagieren. Die Klima-Rahmenkonvention der Vereinten Nationen für den Klimaschutz wurde von der *Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen* ausgearbeitet, die 1992 in Rio de Janeiro stattfand. Nach einem langen und umständlichen Prozess wird das Kyoto-Protokoll<sup>47</sup> mit der Ratifizierung des Vertrages durch Russland im Jahr 2004 dieses Jahr in Kraft treten.

Die Vertragsstaaten haben sich im Kyoto-Protokoll dazu verpflichtet, den Ausstoß von Kohlendioxid und anderen Treibhausgasen bis zum Jahr 2012 um durchschnitt-

<sup>46</sup> Nash 1989

<sup>47</sup> Das Kyoto Protokoll ist ein Zusatzprotokoll zur Ausgestaltung der Klima-Rahmenkonvention der Vereinten Nationen für den Klimaschutz. Es schreibt verbindliche Ziele für die Verringerung des Ausstoßes von so genannten Treibhausgasen fest, welche als auslösende Faktoren der globalen Erwärmung gelten.

lich 5,2% unter das Niveau von 1990 zu senken. Aber es gibt noch weitere schwierige Themen, denen wir uns zuwenden müssen: Unter anderem dem Rücktritt der Amerikaner vom Ratifizierungsprozess und der Beteiligung der Entwicklungsländer am Kyoto-Protokoll. Auch die Entwicklung eines wirklich effektiven Folgeprogramms für die Zeit nach 2013 steht noch aus.

Der Klimawandel ist eines der Hauptthemen des G8-Gipfeltreffens der führenden Industrienationen, das dieses Jahr in Gleneagles (Großbritannien) stattfinden wird und zu dem auch Indien und China eingeladen sind. Die Teilnahme dieser beiden Länder ist wünschenswert und auch, daß man die USA im Rahmen eines Folgeprogramms des Kyoto-Protokolls dazu bewegen könnte, ihre bisherige ablehnende Haltung zu modifizieren.

Parallel zu den Verhandlungen für die Durchführung dieses Vertrages hat man sich in verschiedenen anderen Ländern darum bemüht, die gesetzlichen Grundlagen<sup>48</sup> dafür zu schaffen, sich ebenfalls dem Umwandlungsprozess in nachhaltige Gesellschaften anschließen zu können. Sowohl Technologie als auch gesellschaftliche Organisation können verbessert werden, um eine neue Ära ökologisch rücksichtsvollen Wirtschaftswachstums in die Wege zu leiten. Beispielsweise hat die Europäische Union (EU) seit den 90er Jahren mit der Einführung einer Umweltsteuer eine Maßnahme ergriffen, den Ausstoß von Treibhausgasen zu kontrollieren. Des Weiteren versucht man, den Anteil erneuerbarer Energien als Ersatz für die Verwertung fossiler Brennstoffe zu erhöhen.

Auf diese Weise wurden kurz- und mittelfristige Fragen der globalen Umweltkrise Teil des internationalen politischen und ökonomischen Diskurses. Noch wichtiger ist es, die globale Umweltkrise auf lange Sicht als eine Bedrohung zu begreifen, die die Grundlagen für das Überleben der Menschheit allmählich vernichtet.

Man geht davon aus, daß der globalen Erwärmung ein Ende gesetzt werden könnte, wenn der Ausstoß von Treibhausgasen um die Hälfte reduziert wird. Aus diesem Grund sind wir dazu aufgerufen, unsere individuelle Lebensweise, aber auch die zen-

<sup>48</sup> Zu den Ergebnissen des Umweltgipfels in Rio 1992 gehörten internationale Konventionen zur biologischen Artenvielfalt und zum Klima; eine Erd-Charta mit elementaren Grundsätzen; und ein Aktionsprogramm mit dem Namen Agenda 21, das die Verwirklichung dieser Grundsätze sicherstellen sollte. Der Umwandlungsprozess in nachhaltige Gesellschaften würde voraussetzen, sich solchen Zeitplänen und Handlungszielen zu unterwerfen (etwa eine Reduzierung von Gasemissionen, um einer globalen Erwärmung entgegen zu wirken) oder bestimmte Dokumente zu unterzeichnen oder aber verpflichtenden Maßnahmen zuzustimmen (wie den Grundsätzen zur Walderhaltung). (A. d. Ü.)

tralen Werte und Strukturen der heutigen Zivilisation zu überdenken. Der lange und steinige Weg, der zur Nachhaltigkeit führt, macht noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, daß wir schnell handeln und in großen Zeiträumen denken.

Einer der schwierigen und beängstigenden Aspekte dieser Umweltkrise ist folgender: Selbst wenn wir bestimmte, unverwechselbare Warnsignale erkennen und darauf reagieren, können wir keineswegs vorhersagen, wie sich unser Handeln an einem anderen Ort innerhalb des komplexen globalen Systems auswirken wird.

Letztes Jahr im November strahlte das japanische Fernsehen *Strange Days on Planet Earth*, einen Dokumentarfilm über die globale Umweltkrise, aus. Der Film spürte Verbindungen zwischen Phänomenen auf, bei denen es zunächst den Anschein hatte, als ob kein direkter Zusammenhang zwischen ihnen bestehen würde. Beispielsweise zwischen Atemwegserkrankungen in der Karibik und Sandstürmen in Afrika oder zwischen Erdbeben auf Hawaii und Veränderungen in der Flora auf dem südamerikanischen Kontinent. Der Film wies nach, daß diese Ereignisse allesamt miteinander verknüpfte Phänomene ein und derselben globalen ökologischen Krise sind.

Früher hat man solche unwahrscheinlichen Verbindungen und unerwartete Folgen als *Schmetterlingseffekt*<sup>49</sup> bezeichnet. Bedingt durch die Kausalitätskette sei es möglich, daß der Flügelschlag eines Schmetterlings einen Wirbelsturm in Texas auslöse. Dies war auch eines der vielen Themen, über die ich mit Professor Victor Antonovich Sadovnichy, dem Direktor der Moskauer Universität, gesprochen habe, als wir uns über wirtschaftliche Ressourcen und Umweltprobleme austauschten.<sup>50</sup>

Wenn wir einen Blick zurück werfen, haben sich in den letzten Jahren extreme Wetterlagen gehäuft: Europa stöhnte unter einer mörderischen Hitzewelle, Indien und Bangladesch waren von massiven Flutkatastrophen betroffen, während weite Teile von Mittel- und Südamerika durch Hurrikane verwüstet wurden. Viele Experten sind davon überzeugt, daß diese Phänomene im Zusammenhang mit dem globalen Klimawandel stehen.

49 Der Schmetterlingseffekt geht auf den amerikanischen Meteorologen Edward Lorenz zurück. (Bereits 1950 beschrieb Alan Turing diesen Effekt). In einem Vortrag, gehalten auf der Konferenz der *American Association for the Advancement of Science* in Washington 1979, stellte Lorenz prinzipiell die Vorhersage in der Meteorologie in Frage: „Kann der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Wirbelsturm in Texas auslösen?“

50 Sadovnichy und Ikeda, 2004, S. 236

## KOMMUNIKATIONSSTÖRUNGEN IM REGELKREIS

„Ich vergleiche die Lage mit der Konstruktion einer Brücke, beispielsweise der Golden Gate Bridge von San Francisco: Man hat schwere Defekte entdeckt, kann aber noch immer über die Brücke fahren. Die Leute sagen, warum sollen wir uns wegen des Schadens den Kopf zerbrechen, es funktioniert ja noch, sollen sich doch die Zuständigen darum kümmern, wie sie die Mängel beheben.“<sup>51</sup> Mit dieser Parabel skizziert Tschingiz Aitmatov in seinem Buch *Das Kassandrama*<sup>52</sup> die psychologische Verfassung, die bei vielen Menschen vorherrscht.

In seinem Buch, das den Namen der Prophetin aus der griechischen Mythologie<sup>53</sup> trägt, portraitiert Aitmatov die Schattenseiten der modernen Zivilisation. Ganze dreizehn Jahre hat es gedauert, bis die Rahmenkonvention für Klimaschutz durch das Kyoto-Protokoll wirksam werden konnte. Dieses quälend langsame Tempo ist geradezu ein Symbol dafür, wie sehr die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft den sich rasch vollziehenden Umweltzerstörungen hinterher hinken und wie sich die Kluft ständig vergrößert.

Wir müssen die Prophezeiungen Kassandras – also die verschiedensten Anzeichen für die Veränderungen in der Umwelt, die sich überall auf dem Globus ereignen – sehr ernst nehmen und handeln. Das sollten wir als internationale Staatengemeinschaft tun, aber auch auf nationaler und lokaler Ebene und damit der Richtung, die die Zivilisation eingeschlagen hat, wirkungsvoll entgegensteuern, noch bevor die Katastrophe wirklich eintritt.

Ein anderes Buch mit ähnlicher Thematik, das ebenfalls den Namen der griechischen Prophetin trägt, ist Alan AtKissons *Believing Cassandra: An Optimist Looks at a Pessimist's World*.<sup>54</sup> Wie der Untertitel schon andeutet, wird dieses Buch von einem hoffnungsvollen Unterton getragen. Auch wenn AtKisson unterschiedliche globale Umweltprobleme ins Visier nimmt, vermeidet er es gleichwohl, eine apokalyptische Endzeitstimmung heraufzubeschwören oder gar dogmatisch tendenziös zu argumentieren. (Diese Form ökologischen Dogmatismus hat Alvin Toffler<sup>55</sup> andernorts als Vergöttlichung der Umweltpolitik kritisiert). Auf wohlthuende Weise sucht der Autor einen Ausweg aus dem Cassandra-Dilemma.

51 Aitmatov 1994, S. 255

52 Ebd.

53 Der Gott Apollon schenkte der trojanischen Prinzessin Cassandra die Gabe der Weissagung. Als sie sich weigerte, seine Liebe zu erwidern, machte Apollo diese Gabe wirkungslos und bestimmte, daß niemand ihren Prophezeiungen Glauben schenken solle.

54 AtKisson 1999

55 Toffler 1999, S. 369

Die Umweltkrise wird von AtKisson grundsätzlich als Systemproblem analysiert, als Reibungen, die zwischen dem *System Natur* und dem *System Mensch* entstehen. Der Defekt im *System Mensch* besteht darin, die Informationen aus dem *System Natur* – also die Warnsignale der Natur – nicht richtig zu dekodieren und sie damit auch nicht richtig zu interpretieren. Es liegt also in erster Linie eine Kommunikationsstörung vor. Da aber nur der Mensch die einzigartige Fähigkeit besitzt, bewußt zu handeln, liegt die Verantwortung auf der Seite der Menschen.

Das sind Beobachtungen, zu denen man mit gesundem Menschenverstand selbst kommen kann. Aber ich war erstaunt, daß AtKisson die Kommunikation zwischen Mensch und Natur als Regelkreis bezeichnet und damit einen Begriff aus der Kybernetik<sup>56</sup> verwendet. Kommunikationsstörungen innerhalb dieses Regelkreises sind für ihn das eigentliche Kernproblem. Und AtKissons Antwort darauf ist so flexibel und dynamisch, wie man es nur von einem engagierten Optimisten erwarten kann.

Die Begriffe *Kommunikation und Rückkopplung* erinnern tatsächlich an die Idee des Dialoges mit der Natur. Weil aber die Natur, wie Buber es ausdrückt „auf der Schwelle zur Sprache feststeckt“<sup>57</sup>, sind wir Menschen gefragt, die Natur willentlich und geduldig anzusprechen, so daß sich eine bewußte *Ich-Du-Beziehung* entfalten kann, die auch auf lange Sicht Bestand hat.

Manch einem mag es vielleicht seltsam erscheinen, in der Diskussion über Möglichkeiten des Umweltschutzes spirituelle, wenn nicht gar religiös gefärbte Begriffe wie die *Ich-Du-Beziehung* zu finden. Aber wie in dem Spruch „Global Denken – lokal handeln“ ausgedrückt, sind wir hier mit einem Problem konfrontiert, das einerseits sehr konkret ist und andererseits aus der Perspektive der gesamten Geschichte der menschlichen Zivilisation betrachtet werden muß.

In diesem Sinne muß unser Denken und Handeln nachhaltig sein und wir brauchen spirituelle Wurzeln. Die buddhistische Philosophie stellt dafür eine kraftvolle und stabile Basis bereit. Der Buddhismus erkennt die Omnipräsenz des Lebens sowohl in allen fühlenden Wesen, den Menschen und den Tieren, aber auch in allen nicht fühlenden Wesen, wie den Pflanzen, Bergen, Flüssen und schließlich in der Erde

<sup>56</sup> Die Theorie der Regelkreise und Rückkopplung entstammen der wissenschaftlichen Kybernetik. Die Kybernetik beschäftigt sich mit Kommunikations- und Steuerungssystemen in lebenden Organismen, Maschinen und Organisationen. Der Begriff Kybernetik wurde zum ersten Mal 1948 vom Mathematiker Norbert Wiener auf die Theorie von Steuermechanismen angewendet. Nach der Kybernetik sind Kommunikations- und Steuerungssysteme bei lebenden Organismen und bei Maschinen analog zu betrachten.

<sup>57</sup> Buber S. 150

selbst. Er lehrt, daß selbst nicht fühlenden Wesen wie Gras und Bäumen das Potential zur Erleuchtung innewohnt.<sup>58</sup>

Wenn es uns an Demut fehlt, den Botschaften der Natur Beachtung zu schenken und wir uns arrogant und rücksichtslos nur den Angelegenheiten und Bedürfnissen des *Systems Mensch* annehmen, dann können die Regelkreise nicht mehr richtig funktionieren und das *System Natur*, das uns versorgt und am Leben erhält, wird kollabieren. Das ist die letztendliche Konsequenz aus einer *Ich-Es-Beziehung* mit der Natur. Mit seinem visionären Weitblick war Martin Buber als Philosoph des Dialoges in der Lage, die vielgestaltigen Ansprüche der modernen Zivilisation zu ergründen.

## UNSERE BEMÜHUNGEN VERSTÄRKEN

In diesem Zusammenhang bin ich immer wieder beeindruckt, welche Weitsicht der Gründungspräsident der Soka Gakkai, Tsunesaburo Makiguchi (1871–1944) besessen hat.

In seinem Buch *Jinsei Chirigaku*<sup>59</sup> (*Eine Geographie des Lebens*), das Makiguchi mit 32 Jahren verfaßt hat, beschreibt er acht Wege, auf denen der Mensch mit der Umwelt in eine geistig-spirituelle Beziehung tritt: 1. Der kognitive, auf Erkenntnis ausgerichtete, 2. der praktisch-zweckmäßige Umgang, 3. der Weg der wissenschaftlich-systematischen Annäherung, 4. der ästhetische, 5. der moralische, 6. der mitfühlende, 7. der gemeinschaftliche und 8. der religiöse Weg. Bei den ersten fünf Möglichkeiten der Interaktion tendiert der Mensch dazu, die Umwelt in erster Linie als ein Objekt zu betrachten, daß sich von ihm unterscheidet. Er erkennt in ihr nur das Material, daß der Erweiterung seines Wissens über die Welt dient. Bei den letzten drei Möglichkeiten jedoch, die Makiguchi klar von den ersten fünf unterscheidet, begreift der Mensch die Natur wie sich selbst als Teil dieser Welt. Makiguchi betrachtete diese Formen der Interaktion, die Vertrautheit und Nähe mit der Umgebung herstellen möchten, als hilfreich, um Gefühlsleben und Charakter des Menschen zu vervollkommen.

„Die Qualität der Interaktionen zwischen Mensch und Umwelt ist zunächst abhängig von den subjektiven Eigenschaften des jeweiligen Menschen. Erst durch verschiedenste Interaktionen mit der Welt reift der Mensch zu einer ausgeglichenen Persönlichkeit heran. Deshalb kann die Umwelt, insbesondere die Natur wahrhaftig

<sup>58</sup> Nichiren 1952, S. 1339

<sup>59</sup> Makiguchi 1983

zu unserem Spiritus rector, zu unserem Wegweiser und Tröster werden. Indem wir die unterschiedlichsten Beziehungen mit der Natur eingehen, schaffen wir die Voraussetzung dafür, das ständige Auf- und Ab in unserem Leben zu meistern. Es wäre deshalb nicht falsch zu behaupten, daß sich das Glück der Menschen proportional zu dem Umfang und der Tiefe dieser Beziehungen verhält.“<sup>60</sup>

Wenn sich auch der eine oder andere Unterschied im Detail erkennen läßt, so gibt es doch eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen Bubers *Ich-Es-Beziehung* und den ersten fünf Formen der Interaktion, auf die Makiguchi hinweist; und im Wesentlichen stimmen auch die drei letztgenannten mit Bubers *Ich-Du-Beziehung* überein.

Makiguchi benutzt eine mutige Personifikation und drückt eine überzeugte *Ich-Du-Beziehung* mit der Natur aus, wenn er schreibt: „Deshalb kann die Umwelt, insbesondere die Natur, wahrhaftig zu unserem Spiritus rector, zu unserem Wegweiser und Tröster werden.“<sup>61</sup>

Buber, der tief in der hebräischen Tradition verwurzelt ist, wählt äußerst behutsam seine Worte, wenn er über die Natur spricht. Ganz anders Makiguchi. Im animistisch-spirituellen Milieu Japans beheimatet, stürzt er sich kopfüber in eine mutige, direkte Freundschaft mit der Natur. Ohne zu zögern erkennt er in der Natur seinen Partner.

Mögen Buber und Makiguchi sich nun mutig oder mit Vorsicht nähern: In beiden Ansätzen treffen wir auf eine aufrichtige Begegnung und den Dialog mit der Natur – auf Ansprache und Erwidern unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Erinnern wir uns noch einmal an die Worte Makiguchis: „Indem wir die unterschiedlichsten Beziehungen mit der Natur eingehen, schaffen wir die Voraussetzung dafür, das ständige Auf- und Ab in unserem Leben zu meistern.“<sup>62</sup>

Verletzen wir unseren wertvollen Lebenspartner Natur, dann verletzen wir uns selbst. Zu seiner Zeit war für Makiguchi das unerträgliche Ausmaß der Umweltzerstörungen durch die Menschen noch nicht einmal ansatzweise vorstellbar gewesen.

Die Menschen können nur in Harmonie mit ihrer Umgebung existieren. Es ist ihnen nicht möglich eine andere Existenzform zu wählen, als das fein aufeinander abgestimmte Zusammenspiel von Umwelt und Mensch.

60 Makiguchi 2002, S. 31

61 Ebd.

62 Ebd.

## DIE FALLEN DER GLOBALISIERUNG

Der anhaltende Globalisierungsrausch gibt allzu deutlich zu erkennen, an welcher Illusion die Menschheit heutzutage krankt. Entgegen ihren Versprechungen zeigt die Globalisierung nur wenige Anzeichen dafür, daß sich durch sie ein neuer, globaler Ethos etabliert. Letztlich dient sie nur dem ökonomischen Expansionismus, dessen primäres Merkmal die schnöde Anbetung materiellen Wohlstands ist. Globalisierung ist globaler Mammonismus und damit das bittere Resultat einer *Ich-Es-Objektivierung* der Welt.

Vor langer Zeit entwickelte sich das Tauschmittel Geld als Produkt der Weisheit der Menschen. Geld ist sozusagen das gewonnene gesellschaftliche Vertrauen, daß dazu beiträgt, unser reibungsloses Zusammenleben als soziale Wesen zu erleichtern. Gleichzeitig sollten wir aber nicht vergessen, daß Geld nur als System von Vereinbarungen unter den Menschen existieren und funktionieren kann.<sup>63</sup> Innerhalb des *Systems Natur* ist Geld nichts weiter als ein Fetzen Papier. Ich übertreibe hier natürlich. Aber ich glaube, wir sollten nicht den Blick dafür verlieren, daß das Wesen des Geldes letztendlich doch ein sehr artifizielles ist.

Wenn wir in diesem Punkt unklar sind und deshalb den Verlockungen des Geldes erliegen, werden wir die wichtigen Übereinstimmungen zerstören, die zwischen dem *System Mensch* und dem *System Natur* existieren und uns der Grundlagen berauben, die wir zum Überleben benötigen. Die kalte Logik des Kapitals, das keinerlei Rücksichten kennt, wird immer größere Dissonanzen und Kollisionen zwischen diesen beiden Systemen hervorrufen. Und nicht zuletzt trifft es uns Menschen, wenn die Natur uns irgendwann unsere Fehler zurückzahlt.

Ich hatte schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, wie dringlich es ist, daß wir entschlossen und zielstrebig handeln. Nachhaltigkeit kann nur durch nachhaltige Bemühungen erreicht werden.

Genau dies hatte ich im Sinn, als ich bei dem *Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung (WSSD)* im Jahr 2002 betonte, daß die Menschen erstens lernen, zweitens ihr Handeln reflektieren und drittens stärker werden müssen. Ich glaube, diese drei Schritte sind entscheidend dafür, die Ziele der *UN-Dekade für Erziehung und nachhaltige Entwicklung* langfristig umzusetzen.

63 Geld als Recheneinheit macht es möglich, daß alle Güter miteinander vergleichbar werden; ohne Geld wäre nur Realtausch möglich. Die wichtigste Voraussetzung für die Geldwirtschaft ist das Vertrauen: Wer ein Gut gegen Geld abgibt, muß darauf vertrauen, dieses Geld später wieder gegen andere Waren eintauschen zu können.

Die SGI hat sich für diese Ziele ganz konkret mit der Ausstellung *Seeds of Change: The Earth Charter and Human Potential* (gemeinsam entwickelt von SGI und *Earth Charter Initiative*) eingesetzt. Diese Ausstellung wurde in mehr als zehn Ländern gezeigt. Darüber hinaus planen wir eine neue Ausstellung über globale Ethik und die Erd-Charta, die noch in diesem Jahr in Japan dem Publikum vorgestellt werden soll.

## REFORM UND STÄRKUNG DER VEREINTEN NATIONEN

In diesem Jahr jähren sich zum 60. Mal der Gründungstag der Vereinten Nationen (UNO), das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki. An dieser Stelle würde ich gerne einige Vorschläge machen, wie sich internationale Systeme und Institutionen dafür stark machen können, daß sich eine Welle des aktiven Humanismus rund um den Globus ausbreiten kann. Im Folgenden möchte ich mich auf drei Themen konzentrieren:

1. Die Reform und Stärkung der Vereinten Nationen
2. Vertrauensbildende und friedensstiftende Maßnahmen in der Asien-Pazifik-Region
3. Initiativen zur nuklearen Abrüstung und Konfliktprävention.

Letztes Jahr haben zwei von UN-Generalsekretär Kofi Annan ernannte Gremien ihre Empfehlungen für die Reform der UNO vorgelegt: Das *High-level Panel on Threats, Challenges and Change* (*Hochrangiges Komitee für Bedrohungen, Herausforderungen und Wandel*), dessen Vorsitz der frühere thailändische Premierminister Anand Panyarachun inne hat, sowie das *Panel of Eminent Persons on Civil Society and UN Relationships* unter der Leitung des ehemaligen brasilianischen Präsidenten Fernando Enrique Cardoso.

Der Bericht des *High Level Panel* „*A More Secure World: Our Shared Responsibility*“ (*Eine sichere Welt: Unsere gemeinsame Verantwortung*) enthält konkrete Empfehlungen, die auch die Erweiterung des UN-Sicherheitsrates und die Gründung einer neuen Kommission für Friedenssicherung einschließen. Überdies wird der Ausbau von rechtlichen und institutionellen Möglichkeiten verlangt, mit denen die UNO adäquat auf neue Bedrohungen reagieren kann. Diese Maßnahmen beinhalten:

1. Den baldigen Abschluß der Verhandlungen über eine umfassende Terrorismus-Konvention
2. Stärkere und effektivere Nutzung des *Internationalen Gerichtshofes (ICC)*
3. Klare Kriterien für den Einsatz von militärischer Gewalt

Im Friedensvorschlag 2004 habe ich bereits betont, wie wichtig es ist, daß sich ein Gremium mit der Friedenssicherung nach militärischen Konflikten befaßt. Ich hoffe sehr, daß die Empfehlungen des Komitees umgesetzt werden.

Das zentrale Thema des Berichtes ist die strukturelle Anpassung der UNO an die Bedürfnisse der Staatengemeinschaften im 21. Jahrhundert. Konkret wird über eine Erweiterung des Sicherheitsrates im Sinne einer besseren Repräsentation aller Regionen der Welt nachgedacht. Auch wird über die Höhe der Beitragszahlungen der Mitgliedsstaaten an die Vereinten Nationen diskutiert. Besonders lobenswert ist der Versuch, mehr Staaten als bisher in die Verantwortung zu nehmen und damit die Entwicklung des Sicherheitsrates zu einem beratenden Gremium mit globaler Sichtweise zu fördern.

Wie der UN-Generalsekretär Kofi Annan unlängst erklärte, ist es das Ziel der UNO „eine Welt zu gestalten, die weniger gefährlich ist und in der wir größere Fähigkeiten entwickeln, den Gefahren zu begegnen, die dennoch auftreten werden“.<sup>64</sup> Das bedeutet nicht nur, daß die Menschen Meister darin werden müssen, Probleme zu lösen, sondern auch, daß Kofi Annan auf präventive Maßnahmen setzt, um Konflikte gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Im Zusammenhang mit Kofi Annans Äußerung erhalten die Empfehlungen des Komitees, den Sicherheitsrat zu erweitern und eine ‚Kommission für Friedenssicherung‘ einzurichten, eine größere Bedeutung als Möglichkeit der Problemlösung.

Ich möchte noch einmal dafür plädieren, daß wir globalen Problemen in erster Linie auf der Ebene der Vorbeugung begegnen sollten – dieses Ziel hatte Kofi Annan als „eine weniger gefährliche Welt gestalten“ formuliert. Und das gibt auch die Richtung für die Reform der UNO vor, damit sie den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden kann. Ich glaube, daß es nichts gibt, was der UNO mehr am Herzen liegt, als durch *Soft Power*<sup>65</sup> Probleme zu lösen und durch die Kraft des Dialoges und der Zusammenarbeit Frieden zu schaffen. *Soft Power* funktioniert dort am besten, wo es noch um Vorbeugung geht, wo man noch Paradigmen entwickeln kann, um globale Probleme abzuwenden oder wo man sich auf gemeinsame Vorgehensweisen zur Gefahrenprävention einigen will.

<sup>64</sup> Kokusaimodai 2004, S. 5

<sup>65</sup> *Soft Power* beinhaltet Werte und Kultur, zum Beispiel die Fähigkeit, andere Länder dahin zu bringen, dieselben Ziele anzustreben wie man selbst.

Als erstes möchte ich vorschlagen, daß der *Wirtschafts- und Sozialrat der UNO (ECOSOC)*<sup>66</sup> künftig mehr Einfluß erhalten sollte. Zusätzlich zu seiner beratenden Funktion in wirtschaftlichen und sozialen Fragen hat der ECOSOC in den letzten Jahren dort eine Schlüsselstellung inne gehabt, wo die UNO Prioritäten setzen mußte: In der Bündelung der Maßnahmen im Kampf gegen die Armut oder dort, wo die Folgen der Globalisierung kanalisiert werden mußten.

Ich hoffe, daß im Zuge der UNO-Umstrukturierung die ECOSOC mit ihren vielfältigen Erfahrungen der Soft Power sich größeren Einfluß in den folgenden Aufgabenbereichen verschaffen wird:

1. Problemfelder zu erkennen, denen sich die internationale Gemeinschaft zuwenden muß und Schwerpunkte zu setzen
2. Richtlinien und Zielvorgaben für die internationale Zusammenarbeit festlegen
3. Koordination und Förderung der Effektivität von UN-Aktivitäten
4. Den Informationsfluß verbessern und effektive Verfahrensweisen zwischen den UN-Agenturen etablieren

Ich betone diese vier Aufgabenbereiche deshalb, weil sich die UNO all zu oft erst dann Problemen wie Armut und Umweltzerstörung zugewendet hat, als diese schon kritische Ausmaße erreicht hatten. Es bleibt der UNO also nichts anderes übrig, als ihre Soft-Power-Kapazitäten zu erweitern, wenn sie sich als eine vorausschauend agierende Organisation neu erfinden und eine weniger bedrohliche Welt gestalten will. Von ihrem Ansatz ‚Erst-zu-handeln-wenn-die-Tatsachen-geschaffen-sind‘ muß sie sich verabschieden.

1997 wurden im Rahmen der Umstrukturierung zahlreiche UN-Agenturen nach gemeinsamen Aufgabengebieten zusammengefaßt: Frieden und Sicherheit, Wirtschaft und Soziales, humanitäre Angelegenheiten und Entwicklungsarbeit. Jedes Arbeitsgebiet verfügt über einen Exekutivausschuß. Diesen ist die so genannte *Senior Management Group* übergeordnet, die sich aus den Vorsitzenden der jeweiligen Komitees zusammensetzt und wie das Kabinett des Generalsekretärs in regelmäßigen Abständen tagt.

Damit die UNO die oben genannten vier Aufgabenbereiche ausfüllen kann, in denen Soft Power gefragt ist, müßte ein *Global Governance Coordinating Panel* eingerichtet werden, das eng mit der ECOSOC zusammenarbeitet und sich an deren Empfehlun-

<sup>66</sup> Das Gremium ist zuständig für die Verwirklichung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Programme, die zur Vermeidung und Beseitigung der Konfliktsachen auf der Erde beitragen sollen.

gen und Entscheidungsprozessen beteiligt. NGO-Arbeitsgruppen könnten mit ihren Sach- und Fachkenntnissen diesem Team beratend zur Seite stehen. Input von und Zusammenarbeit mit den NGOs würden dazu beitragen, daß sich ein gemeinschaftliches Problembewußtsein entwickelt und die Öffentlichkeit ihr Augenmerk auf relevante Fragestellungen richtet. Durch eine Verbesserung des Informationsflusses und die Koordinierung von Aktivitäten wäre es für das Panel leichter, die komplexen Zusammenhänge zwischen den globalen Problemen zu erfassen.

Das vorrangige Ziel solch struktureller Reformen sollte es sein, die im *Millennium Development Goals (MDG)* festgelegten Vorhaben zu erreichen; insbesondere sollte man solche Themen anpacken, deren Realisierung bis zum Jahr 2015 fraglich erscheinen. Aus einer von der Weltbank in Auftrag gegebenen Untersuchung geht hervor, daß der Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben (weniger als 1 \$ pro Tag) zwischen 1981 und 2001 um die Hälfte gesunken ist; und zwar von 40% auf 21% der gesamten Weltbevölkerung. In konkreten Zahlen bedeutet dies einen Rückgang auf 400 000 Millionen Menschen, trotz eines rapiden Anstiegs der Weltbevölkerung. Diese Zahlen dokumentieren, daß es keineswegs unmöglich ist, die *Millennium Development Goals* zu verwirklichen. Wir benötigen einzig die Entschlossenheit der internationalen Gemeinschaft.

Für September ist eine Plenartagung der Generalversammlung (UNGA)<sup>67</sup> angesetzt, die sich eingehend mit der Umsetzung der Millenniums Deklaration und den Fortschritten der Millenniums Ziele auseinandersetzt. Ich appelliere an alle politischen Führer dieser Welt, die sich zu diesem Anlass zusammenfinden, sich nochmals dem großen Ziel zu verpflichten, die Welt von unnötigem Leid zu befreien.

## DIE AUFGABE DER ZIVILGESELLSCHAFT

Im Weiteren möchte ich anregen, wie man die Soft-Power-Kapazitäten durch eine stärkere Partnerschaft zwischen der UNO und der zivilen Bevölkerung ausbauen kann.

Der Bericht *We the Peoples: Civil Society, the United Nations and Global Governance (Wir, die Völker. Zivilgesellschaft, Vereinte Nationen und globale Ordnungspolitik)* des *Panel of Eminent Persons* enthält gerade in dieser Hinsicht wichtige Denkanstöße. In diesem Bericht wird die UNO aufgefordert, mehr die Kooperation mit externen Organisationen zu suchen. Deshalb sollte sich die UNO zu einer Organisation entwickeln

<sup>67</sup> UN 2004, S. 5

die „ihren Blick nach außen richtet“<sup>68</sup> und somit in der Lage ist, viele Spezialisten mit einschlägigen Kenntnissen zu unterschiedlichsten Problemfeldern an einem Tisch zu versammeln.

Die enge Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft, im speziellen mit den NGOs, ist die Grundvoraussetzung für jegliche Bemühungen, die in diese Richtung zielen.

Heutzutage gibt es weit mehr Probleme globalen Ausmaßes als 1945, dem Gründungsjahr der UNO. Aber dafür gibt es heute auch viel mehr NGOs, die sich mit diesen Problemen befassen. In Anbetracht der folgenschweren Veränderungen in der heutigen Welt wäre es fatal, die Diskussion nur auf einen internen Strukturwandel der UNO zu begrenzen und damit den Nutzen sämtlicher Restrukturierungsmaßnahmen einzuschränken.

Damit dieser Fall nicht eintritt, sollte sichergestellt werden, daß die UNO deutlicher hinhört, was die Menschen dieser Welt überhaupt wollen. Um mehr Öffentlichkeit in der UN zuzulassen, könnten auch andere Hauptorgane der UNO das Akkreditierungsverfahren von NGOs mit beratendem Status so übernehmen, wie es gegenwärtig von der ECOSOC angewendet wird.

Den NGOs wird seit vielen Jahren die Möglichkeit eingeräumt, die Generalversammlungen zu beobachten und sie sind berechtigt, wichtige Dokumente einzusehen. Sie dürfen allerdings keine Erklärungen in der Generalversammlung abgeben. In einer Reihe von Sondersitzungen in den 90er Jahren hatten die Repräsentanten der NGOs die Möglichkeit, sich direkt an die Generalversammlung zu wenden und sich auch an Regierungsgesprächen auf Ministerialebene zu beteiligen.

Im Sicherheitsrat gibt es seit 1992 die Praxis *Arria Formula*<sup>69</sup>. Das bedeutet, daß die Mitglieder des Sicherheitsrates unter anderem auch NGO-Repräsentanten einladen dürfen. Bei informellen Treffen wird es den NGOs gestattet, den Mitgliedern des Sicherheitsrates mit ihren einschlägigen Sachkenntnissen beratend beiseite zu stehen.

Auf der Basis dieser Erfahrungen sollte es den NGOs gewährt werden, an Debatten (als Beobachter ohne Stimmrecht) teilzunehmen oder Themen vorzuschlagen – so wird es zur Zeit in der ECOSOC gehandhabt. Diese Praxis könnte auch von der Generalversammlung und dem Sicherheitsrat übernommen werden.

<sup>68</sup> UN 2004g

<sup>69</sup> Paul 2003

1963 wandte sich US Präsident John F. Kennedy mit folgenden Worten an die Generalversammlung der Vereinten Nationen: „Mitbewohner dieses Planeten! Stehen wir auf – hier und jetzt in dieser Versammlung der Nationen. Sehen wir zu, daß wir selbst in unserer Zeit in der Welt einen gerechten und dauerhaften Frieden erschaffen können.“<sup>70</sup>

Angesichts des 60. Gründungstages der Vereinten Nationen sollten wir uns Kennedys Worte in Erinnerung rufen, und uns erneut entschließen, den Geist der UN-Charta zu achten, die mit den bewegenden Worten „Wir, die Völker ...“ beginnt. Zum Wohl unseres Planeten und zum Wohle der Menschheit lassen Sie uns diese Gelegenheit nutzen, all unser Wissen und unsere Überzeugungen in die Reform und Stärkung der Vereinten Nationen einzubringen.

## EIN BÜRO DER VEREINTEN NATIONEN IN DER ASIEN-PAZIFIK-REGION

Als zweites möchte ich gerne einige Gedanken vorbringen, wie man in der Asien-Pazifik-Region den Grundstein für Frieden und Vertrauen legen könnte.

Zunächst möchte ich die Gründung eines Büros der Vereinten Nationen in dieser Region als Basis vorschlagen. Dieses UN-Büro könnte der erste Schritt sein, stärker für die menschliche Sicherheit in dieser Region zu sorgen. Und die Gründung eines solchen Büros wäre vorbildhaft für die Einlösung des Zieles „eine weniger gefährliche Welt zu gestalten.“

Zusätzlich zum Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York gibt es zur Zeit UN-Büros in Genf, Wien und Nairobi. Diese drei Städte beherbergen zahlreiche UN-Büros und Agenturen, die sich mit den verschiedensten Problemfeldern beschäftigen: In Genf mit den Menschenrechten und der Abrüstung, in Wien mit der Verbrechensbekämpfung und dem internationalem Handel. Und in Nairobi befaßt man sich hauptsächlich mit Umweltfragen und Wohnungs- und Siedlungswesen.

Im Friedensvorschlag von 1994 sprach ich bereits davon, wie sehr ein Büro der Vereinten Nationen in Asien erwünscht ist. Ich würde diese Idee gerne auf die gesamte Pazifik-Region erweitern und damit Länder wie Kanada und Australien mit einbeziehen – Länder, die in der Vergangenheit die Vereinten Nationen stark unterstützt haben. Da viele Aktivitäten der Vereinten Nationen auf die speziellen Bedürfnisse

<sup>70</sup> Kennedy 1963

der asiatischen Länder ausgerichtet sind, könnten aus dieser Verbindung wertvolle Synergien entstehen.

Japan, das als asiatisches Land auch zur Pazifik-Region gehört, beheimatet überdies die *Universität der Vereinten Nationen (UNU)*, deren Wissenschaft und Forschungen sich im wesentlichen auf zwei Bereiche konzentrieren. 1. Auf Frieden und Regierungswesen sowie 2. Umwelt und nachhaltige Entwicklung.

Ein Büro der Vereinten Nationen in der Asien-Pazifik-Region könnte zum Dreh- und Angelpunkt für Verbindungen zwischen der UNU und anderen Institutionen in der Region werden. Das Büro könnte seine ganze Kraft darauf verwenden, daß Konzepte wie *Menschliche Sicherheit*<sup>71</sup> und andere von den Vereinten Nationen initiierten Aktionen umgesetzt werden. Beispielsweise der Aufbau von Strukturen für *Global Governance*<sup>72</sup>, die es den Menschen ermöglicht, ein sicheres und erfülltes Leben zu führen. Der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (ECOSOC), dessen feste Sitzungen zur Zeit alle vier Wochen abwechselnd in New York oder in Genf stattfinden, könnte erwägen, ein Asien-Pazifik-Büro in diesen Turnus mit ein zu beziehen.

Ein möglicher Standort für das UN-Büro wäre Bangkok; dort ist bereits das *United Nations Economic and Social Commission for Asia and the Pacific (UNESCAP)*<sup>73</sup> ansässig. Weitere mögliche Standorte wären Okinawa<sup>74</sup> in Japan oder Cheju Island<sup>75</sup> in Süd-

71 *Menschliche Sicherheit* ist ein neuer Ansatz, der sich auf die Sicherheit der Menschen konzentriert. Deshalb setzt er sich nicht nur mit Bedrohungen auseinander, die durch direkte Formen von Gewalt entstehen, wie etwa durch Krieg, Terrorismus und Verbrechen, sondern auch durch Armut, Umweltverschmutzung, Verletzung der Menschenrechte, Diskriminierung und dem Mangel an Bildung und Hygiene. Diese Probleme haben gravierende Auswirkungen auf die Sicherheit und Würde der Menschen.

72 Der Begriff *Global Governance* wird zunehmend in der Politik und Politikwissenschaft gebraucht. Eine einvernehmliche Definition ist jedoch noch nicht gefunden. *Global Governance* ist nicht gleichzusetzen mit einer Art Weltregierung. Vielmehr läßt sich *Global Governance* als „globale Strukturpolitik“ oder „Weltordnungspolitik“ beschreiben. Gemeint ist, daß die Zunahme an internationalen Institutionen in den letzten Jahrzehnten zu einer neuen Situation, einer neuen Qualität der internationalen Beziehungen geführt hat, die über das traditionelle Verständnis zwischenstaatlicher Politik hinausgeht.

73 Die UNESCAP (auch ESCAP) ist die Wirtschafts- und Sozialkommission der Vereinten Nationen für Asien und den Pazifik, mit Sitz in Bangkok. Ihre Aufgaben sind unter anderem das Vorantreiben von wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungshilfe in den 62 Mitgliedsstaaten, von denen neun nicht Mitglieder der Vereinten Nationen sind.

74 Im Zweiten Weltkrieg war die Insel Okinawa von April bis Juni 1945 Schauplatz heftiger Kämpfe und mußte ausgedehnte Land- und Luftangriffe über sich ergehen lassen.

75 Cheju ist eine Insel vor Süd-Korea. Die Stadt Cheju befand sich von 1910 bis 1945 unter japanischer Herrschaft. Unter der US-Militärregierung demonstrierten zahlreiche Bewohner der Insel gegen die geplanten separaten Wahlen im Jahr 1948 für Südkorea. Daraufhin verübten koreanische Truppen an der Zivilbevölkerung ein Massaker, bei dem rund 30 000 Menschen starben.

Korea. Da beide Inseln das unbeschreibliche Elend bewaffneter Konflikte ertragen mußten, sind sie heute für uns Inseln des Friedens, deren Bewohner sich nach einer Welt ohne Krieg sehnen.

Das *Toda Institute for Global Peace and Policy Research* hat sich seit vielen Jahren hauptsächlich mit den Themen der *Menschlichen Sicherheit* und *Global Governance* beschäftigt. Zu seinem zehnjährigen Bestehen im Februar 2006 plant das *Toda Institute* eine internationale Konferenz, die sich mit der Stärkung der Vereinten Nationen und der *Global Governance* befassen wird. Gemeinsam mit anderen Institutionen wird es ein Forschungsprojekt u. a. zur Durchführbarkeit eines Büros der Vereinten Nationen in der Asien-Pazifik Region geben.

## DIE INTEGRATION OST-ASIENS

Als nächstes möchte ich mich dem Thema zuwenden, wie man in Ost-Asien einen regionalen Zusammenschluß nach dem Vorbild der *Europäischen Union (EU)* und der *North American Free Trade Agreement (NAFTA)*<sup>76</sup> herstellen könnte.

Seit der Wirtschafts- und Währungskrise im Jahr 1997 ist der Ruf nach einer stärkeren regionalen Zusammenarbeit, in deren Zentrum die *Association of Southeast Asian Nations (ASEAN)*<sup>77</sup> steht, immer lauter geworden. Die Rahmenbedingungen für Gespräche innerhalb der 10 Mitgliedsstaaten der *ASEAN plus China, Japan und Südkorea (ASEAN+3)* sind ausgearbeitet. Auf dieser Grundlage haben die Staatschefs 2004 bei einem Gipfeltreffen der *ASEAN* entschieden, im Herbst dieses Jahres den ersten Ost-Asien-Gipfel in Malaysia abzuhalten. Es zeichnet sich die Tendenz ab, daß eine Erweiterung zu einer „Ost-Asien-Gemeinschaft“ möglich ist, an der sich noch mehr Staaten beteiligen.

Als jemand, der sich bei allen möglichen Gelegenheiten für die Integration der asiatischen Staaten ausgesprochen hat, begrüße ich diese neuen Entwicklungen sehr. Ich hoffe, daß weitere Gipfeltreffen und informelle Zusammentreffen Klärung für das

76 NAFTA trat zum 1.1.1994 in Kraft und schuf eine Freihandelszone zwischen den USA, Kanada und Mexiko. Kernpunkt des Abkommens ist die Liberalisierung des Außenhandels, doch geht die zwischenstaatliche Kooperation über diesen Bereich hinaus.

77 ASEAN, gegründet 1967, ist der Dachverband südostasiatischer Staaten zum Zwecke wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Zusammenarbeit. Er besteht aus zehn Staaten: Thailand, Malaysia, Indonesien, Philippinen, Brunei, Vietnam, Laos, Myanmar (das frühere Birma) und Kambodscha. Das ständige Sekretariat der ASEAN hat seinen Sitz in Jakarta (Indonesien).

gemeinsame Ziel einer regionalen asiatischen Integration bringen, die sich gegenüber der Welt öffnet und zu Frieden, Stabilität und Wohlstand beiträgt.

Fragen zum Umweltschutz, menschlicher Entwicklung und Katastrophenschutz müßten durch regionale Zusammenarbeit geregelt werden, die das Vertrauen stärken und den Weg zu einer asiatischen Staatengemeinschaft öffnen würde.

In Umweltfragen arbeiten bereits das *Acid Deposition Monitoring Network in East Asia (EANET)* und *Asia Forest Partnership (AFP)* zusammen. Es sollten weitere Strukturen geschaffen werden, die der Tragweite der Herausforderungen, die sich gerade im Umweltsektor stellen, gerecht werden können.

Gesundheit und Hygiene sind im Bereich der menschlichen Entwicklung von besonderer Bedeutung. Bis 2015 ist die Internationale Dekade der Aktion *Water for Life*<sup>78</sup> ausgerufen worden. Ich hoffe, daß solche Initiativen wie das *Water Environment Partnership in Asia (WEPA)* ein wachsames Auge auf die Wasserressourcen haben und sie sichern. Auch angesichts der steigenden Zahl der HIV-Infektionen in Ost-Asien müssen alle erdenklichen Mittel bereitgestellt werden, um das Virus zu bekämpfen.

Ein wichtiges Thema für die regionale Zusammenarbeit ist auch der Umgang mit Naturkatastrophen. Die gewaltigen Erdstöße in Bam (Iran) im Jahr 2003, das starke Beben in der Präfektur Niigata (Japan) letztes Jahr im Oktober, und die 200.000 Toten durch das Seebeben und den nachfolgenden Tsunami im Indischen Ozean – all diese Geschehnisse zeigen auf dramatische Weise, wie dringend wir ein internationales System für Wiederaufbau benötigen.

Im Januar 2005 fand in Kobe (Japan), 10 Jahre nachdem ein gewaltiges Erdbeben dort 6 000 Menschen das Leben gekostet hatte, die *World Conference on Disaster Reduction* statt. Die Delegierten stimmten dem *Hyogo Framework for Action* für die nächsten zehn Jahre zu. Dies beinhaltet neben fünf wichtigen Zielen auch die Zusicherung, daß „auf einer starken institutionellen Grundlage die Risikofaktoren für Naturkatastrophen durch Maßnahmen auf nationaler und lokaler Ebene minimiert werden.“<sup>79</sup> Ein weiteres Ergebnis dieser Konferenz ist die Vereinbarung, international eine ‚Plattform für Wiederaufbau‘ zu schaffen, die den Ländern, die von Naturkatastrophen heimgesucht werden, mittel- und langfristig Unterstützung beim Wiederaufbau zusichert.

78 UN 2004e

79 UNISDR 2005

Es ist tragisch, daß wir Menschen nicht in der Lage sind, Naturkatastrophen zu verhindern. Umso mehr liegt es in unserer Verantwortung, präventiv und vorausschauend zu agieren; das beteuerten auch die Teilnehmer der Konferenz in Kobe. Die Tsunami-Katastrophe im Indischen Ozean hat uns auf schmerzliche Weise klar gemacht, daß der Aufbau eines Frühwarnsystems oberste Priorität hat und die Katastrophenhilfe unbedingt gestärkt werden muß. Ich hoffe sehr, daß eine internationale ‚Plattform für Wiederaufbau‘ so schnell wie möglich ihre Arbeit aufnimmt und ich würde mich freuen, wenn Asien tatsächlich Fortschritte bei der Zusammenarbeit im Bereich der Katastrophenprävention und beim Wiederaufbau macht.

Wie ich bereits an anderer Stelle erwähnt habe, liefert die EU das Modell für eine Staatengemeinschaft, die auch Ost-Asien zum Wohle reichen würde. Letztes Jahr erfolgte Anfang Mai die größte Erweiterung in der Geschichte der EU<sup>80</sup> auf insgesamt 25 Mitgliedsstaaten. Dieses Ereignis fiel auf ein historisches Datum: Am 1. Mai 1999 trat auch der Vertrag von Amsterdam in Kraft. Die EU-Erweiterung ist ein großer Schritt in Richtung einer politischen Gemeinschaft, die traditionelle Konzepte nationaler Souveränität überwindet und weiterentwickelt.

Joseph Nye, der frühere Dekan an der *John F. Kennedy School of Government at Harvard University*, analysiert die EU-Erweiterung folgendermaßen: „Acht der neuen Mitgliedsstaaten der EU waren früher kommunistische Länder, die fast ein halbes Jahrhundert hinter dem eisernen Vorhang eingesperrt waren. daß sie sich von der EU angezogen fühlen, ist ein Zeichen für die Attraktivität von Soft Power – der zugrunde liegenden Idee der europäischen Vereinigung.“<sup>81</sup>

Soft Power ist der diametrale Gegensatz zu militärischer Macht, die durch Androhung und Anwendung von Gewalt Vorherrschaft zu erzwingen sucht und leider bis zum heutigen Tag ein viel zu großes Kapitel in der Geschichte der Menschheit geschrieben hat. Die entscheidenden Schlüssel zum Zusammenschluss der EU-Staaten waren Dialog und regionale Kooperation, mittels derer man sich in schwierigen Fragen schrittweise auf einen Konsens zu bewegen konnte.

Frankreich und Deutschland haben hart daran gearbeitet, ihre von zwei Weltkriegen geschundene gemeinsame Vergangenheit zu bewältigen und freundschaftliche

80 Die EU gründet auf dem Vertrag von Maastricht, der die EU von einer primär wirtschaftlichen zu einer politischen Gemeinschaft zusammengeschmiedet hat. Die EU verfolgt als Staatenverbund eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und Zusammenarbeit in den Bereichen Justiz und Inneres. Ziel der EU ist die Schaffung eines einheitlichen europäischen Binnenmarktes mit freiem Personen-, Waren-, Kapital- und Dienstleistungsverkehr und die Vertiefung der politischen Integration ihrer Mitglieder.

81 Nye 2004

Beziehungen zueinander aufzubauen, die von Vertrauen und Zusammenarbeit geprägt sind. Zu guter letzt waren diese beiden Länder die treibenden Kräfte der europäischen Integration. Auf gleiche Weise könnten freundschaftliche Beziehungen China, Japan und Südkorea stärker aneinander binden und damit maßgeblich zu einer Gemeinschaft beitragen, die einen Krieg in Ost-Asien unmöglich macht.

## **JUGENDAUSTAUSCH: BASIS FÜR EINEN DAUERHAFTEN FRIEDEN**

Bei Gesprächen zwischen den Regierungen von China, Japan und Südkorea konnte man sich auf eine trilaterale Kooperation einigen, einen Aktionsplan der den Umweltschutz, Katastrophenprävention und -hilfe, aber auch den kulturellen Austausch zwischen den Ländern umfaßt.

Das *Erasmus Programm der EU*<sup>82</sup> ist ein vorbildhaftes Programm für den Jugendaustausch in Europa und würde für China, Japan und Südkorea eine große Bereicherung darstellen. Erasmus fördert den Kontakt zwischen den europäischen Hochschulen und sorgt dafür, daß 10% der Studenten die Möglichkeit haben, an den Hochschulen anderer Mitgliedsstaaten zu studieren.

Die Erfahrungen des *Erasmus Programms* könnten dabei helfen, eine funktionsfähige Infrastruktur für den Studentenaustausch in Ost-Asien aufzubauen. Dazu gehört: Die Sicherstellung der finanziellen Unterstützung der Austauschstudenten, aufkeimende Sorgen über das Auslandsstudium zu lindern, die gegenseitige internationale Anerkennung von Studienleistungen und Abschlüssen.

Ich bin seit langem ein begeisterter Befürworter von pädagogischen Austausch-Programmen. Junge Menschen sind die Hoffnung für unsere gemeinsame Zukunft. Ich glaube fest daran, daß zu keiner anderen Zeit im Leben so feste Verbindungen zwischen den Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen entstehen, wie in der Jugend. Und gerade diese Verbindungen werden die unerschütterliche Basis für einen dauerhaften Frieden bilden.

Seit 1993 hat es im Rahmen von *University Mobility in Asia and the Pacific (UMAP)* schon Austauschprogramme von Studenten und Hochschullehrkräften gegeben.

82 Die Europäische Gemeinschaft fördert mit ihrem Programm ERASMUS (European Action Scheme for the Mobility of University Students) den Studentenaustausch auf europäischer Ebene sowie den Kontakt zwischen europäischen Hochschulen.

Diese Programme sollten merklich ausgeweitet werden, eventuell in Form eines Jugendaustauschprogramms, das sämtliche Länder Asiens einschließt. Solch ein Unterfangen würde wesentlich dazu beitragen, ein stabiles Fundament für eine lange, friedliche Koexistenz in dieser Region aufzubauen.

Wie man an der Rangfolge der Austauschvereinbarungen mit Japanischen Universitäten erkennen kann, gibt es bereits eine stabile Basis, auf der man ein Netzwerk zwischen den Universitäten Chinas, Japans und Südkoreas aufbauen könnte. Nach den USA haben die japanischen Universitäten die meisten Austauschvereinbarungen mit China, direkt gefolgt von Südkorea auf Platz drei. An japanischen Universitäten studieren weit mehr chinesische und südkoreanische Studenten als junge Männer und Frauen aus anderen Ländern.

Es hat mich mit Stolz erfüllt, daß die Soka Universität 1975 die erste Universität war, die infolge der normalisierten diplomatischen Beziehungen chinesische Studenten aufgenommen hat. Die Soka Universität hat gegenwärtig Austauschvereinbarungen mit 90 Universitäten in 41 Ländern und Regionen weltweit, darunter 22 chinesische und 5 koreanische Universitäten. Die Soka Universität plant Ende 2005 ein Peking-Büro, weil man erwartet, daß die Nachfrage nach pädagogischen Austauschprogrammen noch steigen wird.

Die Soka Gakkai in Japan hat viel dafür getan, die Beziehungen zwischen der Jugendabteilung der Soka Gakkai und der *All-China Youth Federation (ACYF)* zu vertiefen. Der ACYF gehören 300 Millionen Jugendliche in China an. Vor zwanzig Jahren unterzeichnete der damalige Vorsitzende der ACYF und heutige Präsident der Volksrepublik China Hu Jintao eine Austauschvereinbarung. Seitdem haben sich Delegationen beider Länder in regelmäßigen Abständen besucht. 2004 wurde eine neue Austauschvereinbarung für die nächsten zehn Jahre unterzeichnet.

Dieses Jahr ist das Jahr der japanisch-koreanischen Freundschaft, welches daran erinnert, daß vor 40 Jahren die Weichen für die Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern gestellt wurden. Dies bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit, die freundschaftlichen Beziehungen noch zu vertiefen, die in den letzten Jahren durch einen lebendigen Kulturaustausch immer reicher geworden sind.

Ich hoffe, daß das Jahr 2005 einen Neustart für die Beziehungen zwischen China, Japan und Süd-Korea markiert. 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges sollten wir, nachdem wir kritisch unsere Vergangenheit reflektiert und unsere Lektionen gelernt haben, einen zukunftsorientierten Jugendaustausch wagen und die jungen Menschen dazu ermutigen.

## DIE 6-ER-GESPRÄCHE VORWÄRTS BRINGEN

Genau so wichtig wie der Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen zwischen China, Japan und Südkorea – in Form von akademischen Austauschprogrammen und anderen Initiativen – wäre die enge Zusammenarbeit und der gemeinsame Durchbruch in der Frage des nordkoreanischen Atomprogramms.

Südostasien besitzt mit dem *Nuclear Weapon-Free Zone Treaty (Bangkok-Vertrag)* bereits einen Vertrag über eine atomwaffenfreie Zone. Dieser Vertrag ist 1997 in Kraft getreten. Auch Nordostasien sollte atomwaffenfrei werden. Die Bedingungen dafür sind erfolgreiche Gespräche zwischen den Ländern USA, Russland, Japan, China sowie Nord- und Südkorea – die so genannten *6-er-Gespräche* – und die Lösung der nordkoreanischen Atomwaffenfrage. Das erste *6-er-Gespräch* fand im August des Jahres 2003 statt, das zweite und dritte im Jahr 2004. Die Gespräche haben bislang zu keinen konkreten Ergebnissen geführt. Die Tatsache, daß keine weiteren Gespräche geplant sind wird von der internationalen Gemeinschaft mit Sorge beobachtet.

Ein Weg aus dieser Sackgasse wäre die Arbeitsgruppe, die sich mit dem nordkoreanischen Atomwaffenprogramm befaßt, in ein ständiges Gremium zu überführen. Dieses Gremium könnte seinen ständigen Sitz in Peking haben (dort wo die letzten *6-er-Gespräche* stattgefunden haben) oder in New York, dem Hauptquartier der UNO. Die Arbeitsgruppe wurde beim zweiten *6-er-Gespräch* im Februar 2004 gegründet und ihr Aufgabenbereich sollte bei einer dritten Gesprächsrunde im Juni festgelegt werden. Man sollte sie aber jetzt schon einberufen.

Um ihre Arbeit zu erleichtern, wäre es zweckmäßig einen ständigen Tagungsort für informelle Gespräche festzulegen. Zu diesen Beratungen könnte man Länder einladen, die freiwillig auf Atomwaffen verzichtet haben und die Gespräche dann in einen umfassenden Meinungsaustausch über regionale Sicherheitsgarantien einmünden lassen.

In jedem Fall müssen wir die *6-er-Gespräche* wiederbeleben und uns darum bemühen, daß die koreanische Insel endlich atomwaffenfrei wird. Die *6-er-Gespräche* sollten zu einem Forum des Dialoges über die Verwirklichung dauerhaften Friedens in Nordostasien werden.

## MIT VOLLER KRAFT FÜR DIE NUKLEARE ABRÜSTUNG

Drittens möchte ich konkrete Schritte im Bereich der nuklearen Abrüstung und Konfliktprävention erörtern.

Ich möchte die Notwendigkeit unterstreichen, daß die Atomkräfte unverzüglich mit der Vernichtung ihrer existierenden Atomwaffenarsenale beginnen und ihre Abrüstungspolitik verstärken.

Dieses Jahr ist der 60. Jahrestag der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki – das erste und einzige Mal, daß Atombomben in einem Krieg eingesetzt wurden. Dieses Jahr ist gleichzeitig der 50. Jahrestag des *Russell-Einstein-Manifests*<sup>83</sup>, einem internationalen Aufruf zur nuklearen Abrüstung. Der Friedensnobelpreisträger und ehemalige Präsident der *Pugwash Conferences on Science and World Affairs*<sup>84</sup>, Sir Joseph Rotblat<sup>85</sup>, ist der einzige der damaligen Initiatoren und Unterzeichner, der heute noch lebt. Im Moment bereitet die SGI die Veröffentlichung einer Dialogserie zwischen Sir Joseph und mir vor. In unseren Gesprächen drückte er seine tiefe Sorge über das Fehlen von konkreten Fortschritten in der nuklearen Abrüstung aus. Er mißbilligte zutiefst, daß die Atomkräfte, obwohl sie sich im Schlußdokument des *Atomwaffensperrvertrages (NPT)*<sup>86</sup> zugesichert haben, ihre atomaren Waffenarsenale komplett zu vernichten, immer wieder neue Atomentwicklungsprogramme ins die Leben rufen.

83 Russell-Einstein-Manifest: Unter dem Eindruck der Atombombenabwürfe auf Japan und des anschließenden nuklearen Wettrüstens zwischen den USA und der Sowjetunion formulierte der Mathematiker und Philosoph Bertrand Russell 1955 ein Manifest, in dem er die bewußte Entscheidung gegen bewaffnete Konflikte forderte. Das Manifest rief insbesondere Wissenschaftler dazu auf, die Gefahren der atomaren Waffen zu erkennen: „Die Frage, die wir uns stellen müssen, lautet: Mit welchen Maßnahmen kann ein militärischer Wettbewerb verhindert werden, der für alle beteiligten Parteien katastrophal enden muß?“ Das Manifest wurden neben Russell von zehn weiteren namhaften Wissenschaftlern unterzeichnet, darunter Albert Einstein und Joseph Rotblat.

84 Die „Pugwash Conferences on Science and World Affairs“ waren eine Konsequenz des „Russell-Einstein-Manifestes“ von 1955. Seit dem ersten Treffen in dem kleinen Fischerdorf Pugwash in Nova Scotia/Kanada kamen in internationalen Konferenzen und Workshops renommierte und einflussreiche Wissenschaftler zusammen, um Beiträge zu Fragen der atomaren Bedrohung, zu bewaffneten Konflikten und Problemen der globalen Sicherheit zu leisten.

85 Joseph Rotblat (\*1908), polnisch-britischer Physiker. Er wirkte von 1950 bis 1976 als Professor für Physik an der Londoner Universität. Zusammen mit Albert Einstein und Bertrand Russell gehörte er zu den Initiatoren der so genannten Pugwash-Konferenzen. Von 1957 bis 1973 war Rotblat Generalsekretär der Pugwash-Konferenzen, 1988 wurde er deren Präsident. Er veröffentlichte zahlreiche Werke zu den Themen Weltfrieden, Nuklearphysik und zur Pugwash-Bewegung. 1995 erhielt Joseph Rotblat stellvertretend für die Mitglieder der Pugwash-Konferenz, die entscheidenden Anteil am Atomteststopp (1963) und dem Atomwaffensperrvertrag hatten, den Friedensnobelpreis.

86 UN 2000a

Auf der *Pugwash Conference* im Oktober 2004 warnte Sir Joseph, daß „die unkontrollierte Verbreitung nuklearer Waffen kein Ende finden wird, wenn die Atommächte sich weiterhin anmaßen, Atomwaffen zu besitzen und sich weigern, umfassende Verhandlungen zur Vernichtung von Atomwaffen zuzulassen ...“<sup>87</sup>

Ich bin der gleichen Meinung wie Sir Joseph. Selbst wenn die Zusicherung aus dem Schlußdokument des *Atomwaffensperrvertrages (NPT)* nicht rechtsverbindlich ist, so spiegelt sie doch den Konsens der am NPT beteiligten Vertragsparteien wieder. Wenn aber selbst die unterzeichnenden Parteien die Absichtserklärungen dieses Vertrages ignorieren, riskiert man, daß die Autorität des NPT untergraben wird und weiterhin ohne jegliche Kontrolle nukleare Waffen entwickelt und hergestellt werden.

Die nächste Konferenz der *NPT Review Conference (Konferenz der Vertragsparteien zur Überprüfung des Vertrags über die Nichtverbreitung von Kernwaffen)* ist im Mai 2005 angesetzt. Ich möchte die fünf offiziellen Atommächte – die zugleich auch ständige Mitglieder des Sicherheitsrates sind – dringend bitten, sofort geeignete Rahmenbedingungen für eine umfassende Abrüstung zu schaffen und sich selbst an die Ereignisse zu erinnern, die dazu geführt haben, daß dieser Vertrag 1995 auf unbestimmte Zeit verlängert wurde.

In den letzten Jahren hat sich das Thema der Rüstungskontrolle bei Gipfeltreffen zumeist zu einer kritischen Streitfrage entwickelt. Der *G8 Action Plan on Nonproliferation (G8 Aktionsplan zur Rüstungskontrolle)* hat das Ziel, die illegale Verbreitung der zur Herstellung und Entwicklung notwendigen Materialien zu unterbinden. Er wurde auf dem *Sea Island Gipfel* im Jahr 2004 angenommen.

Eine umfassende Abrüstung seitens der Atommächte ist die entscheidende Grundlage dafür, daß der *G8 Aktionsplan* und die *Proliferation Security Initiative* der USA von der internationalen Gemeinschaft als überzeugend und glaubhaft erlebt werden. Nur dann können sie eine breit angelegte Abrüstungsinitiative inspirieren und zum Erfolg führen.

Über viele Jahre hinweg fanden die Abrüstungsverhandlungen ihren hauptsächlichsten Ausdruck in bilateralen Gesprächen zwischen den USA und der Sowjetunion, respektive Russland. Da dieser Prozess augenblicklich stagniert, möchte ich eine neue, multilateral ausgerichtete Abrüstungsrunde vorschlagen.

<sup>87</sup> Rotblat 2004

Die Tatsache, daß es über einen langen Zeitraum hinweg keinerlei Aussicht auf Verringerung oder Vernichtung der Atomwaffenarsenale gab, hat die Gefahr einer unkontrollierten Verbreitung von nuklearen und auch anderen Massenvernichtungswaffen beträchtlich erhöht. Aus dieser Tatsache resultiert auch, daß die militärischen Spannungen weiter zugenommen haben. Rüstungskontrolle und Abrüstung von atomaren Waffen sind nicht voneinander zu trennen; wenn wir beide gleichzeitig vorwärts bringen, wird unsere Welt einen großen Schritt in Richtung Frieden und Stabilität machen.

So wie die *International Atomic Energy Agency (Internationale Atomenergiebehörde, IAEA)* über die Nichtverbreitung von Atomwaffen wacht, sollte ein internationales Büro für Abrüstungsfragen „die Erfüllung der eindeutigen Abrüstungsgarantien der offiziellen Atommächte beaufsichtigen, die zur vollständigen Vernichtung ihrer nuklearen Waffenarsenale führen.“<sup>88</sup>

Die Verhandlungen über den *Fissile Material Cut-off Treaty (Vertrag der Produktion von spaltbarem Material für Waffenzwecke, FMCT)*<sup>89</sup>, der *Conference on Disarmament (Abrüstungskonferenz)* sind seit Jahren zum Stillstand gekommen. Wir sollten diesen Prozess wiederbeleben, indem wir Israel, Indien und Pakistan, die als Nicht-Mitglieder des NPT in den Besitz von Atomwaffen gekommen sind, drängen, ebenfalls den Atomwaffensperrvertrag zu unterschreiben und sich damit der internationalen Kontrolle über nukleares Material zu unterziehen.

## BESCHRÄNKUNG DES WAFFENHANDELS

Ferner möchte ich darauf drängen, daß so schnell wie möglich über eine internationale gesetzliche Kontrolle des Waffenhandels entschieden wird. In meinem Friedensvorschlag von 1999 habe ich bereits betont, wie dringlich eine Reglementierung des Waffenhandels ist; dadurch könnten Waffen nicht mehr in Regionen mit dauerhaften Konflikten oder in Krisengebiete gelangen und es wäre eine Möglichkeit, dem institutionalisierten Krieg massiv entgegen zu wirken.

<sup>88</sup> UN 2000a

<sup>89</sup> Ziel eines „Vertrages über ein Verbot der Produktion von spaltbarem Material für Waffenzwecke ist die Begrenzung der Zahl der Kernwaffen durch das Abschneiden (Cut-off) neuer Spaltmaterialzufuhr für Kernsprengkörper. Ein zu einer quantitativen Begrenzung von Nuklearwaffen führender FMCT-Vertrag wäre eine sinnvolle Ergänzung des auf eine qualitative Beschränkung bei der Entwicklung von Nuklearwaffen zielenden „Vertrages über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen“ und ein konsequenter Schritt hin zu nuklearer Abrüstung.

Rund um den Globus fordern immer mehr Stimmen laut die Einschränkung des Waffenhandels. Im Oktober 2003 wurde die *Control Arms Campaign* gestartet, die für rechtsverbindliche Kontrollen des Waffenhandels auf allen Ebenen plädiert. Drei NGOs – *Amnesty International*, *Oxfam* und das *International Action Network on Small Arms* – fördern diese Kampagne darin, Regierungen im nächsten Jahr zum Abschluß eines Vertrages zu bewegen, der den Handel von Kleinwaffen begrenzt.

Heute gibt es mehr als 600 Millionen Kleinwaffen auf der Welt und jedes Jahr werden mehr als 500 000 Menschen mit konventionellen Waffen getötet. Die Vereinten Nationen hielten im Jahr 2001 die erste *Conference on the Illicit Traffic in Small Arms and Light Weapons in All Its Aspects* und beschlossen ein Aktionsprogramm, der den Waffenhandel „verhindern, bekämpfen und ausrotten“ soll.

Zusätzlich zu solchen Maßnahmen gegen den illegalen Waffenhandel muß so schnell wie möglich eine Kontrollinstanz für genehmigte Waffenexporte eingerichtet werden – angesichts ihrer Auswirkungen und ihres Umfangs: der jährliche Umsatz im Rüstungsexport beläuft sich auf einen Schwindel erregenden Wert von 21 Billionen US\$.

Waffen in Krisenherde zu exportieren, seien sie legal oder illegal, spottet jeglicher Form von Konfliktprävention. Die Unterstützung lokaler und regionaler bewaffneter Gruppen hat noch weitere negative Auswirkungen für die verarmte Bevölkerung: anstatt die finanziellen Mittel für Erziehung, Gesundheitswesen und Hygiene einzusetzen, werden sie in militärische Ausgaben umleitet.

Der *Control Arms Campaign* zufolge sind die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen zu 88% am globalen Export konventioneller Waffen beteiligt. In den letzten vier Jahren haben die USA, Großbritannien und Frankreich mehr an ihren Waffenexporten nach Afrika, Asien, den Mittleren Osten und Lateinamerika verdient, als sie an Hilfsmaßnahmen in diesen Regionen ausgegeben haben.

Es ist unbedingt erforderlich, daß die Menschheit im 21. Jahrhundert den Krieg seines institutionalisierten Rahmens beraubt. Der erste Schritt in diese Richtung wäre, der Versuchung zu widerstehen, Kriege und Auseinandersetzungen in anderen Ländern für den eigenen Einfluß und Profit zu benutzen.

Ich habe schon an anderer Stelle über eine Beteiligung von China und Indien an den Gesprächen über den Klimawandel beim G8 Gipfel in Gleneagles in diesem Jahr gesprochen. Im gleichen Sinne möchte ich vorschlagen, daß bei dieser Gelegenheit auch Richtlinien zur verstärkten Kontrolle von Kleinwaffen im Kontext eines G10-Rahmenwerks diskutiert werden.

Im letzten Jahr hatte ich das Glück, den ehemaligen Präsidenten Indiens, Koceril Raman Narayanan zu treffen. Unter anderem sprachen wir auch darüber, daß China und Indien für die Welt enorm an Bedeutung gewonnen haben. Auch was globale Probleme anbetrifft, ist es nicht mehr möglich, nach Lösungen zu suchen, ohne diese beiden Staaten mit einzubeziehen.

Die Bedeutung dieser beiden Länder für das 21. Jahrhundert habe ich bereits in meinem Friedensvorschlag von 2001 betont. Aus meiner Überzeugung kann das spirituelle Erbe, in dem sowohl die chinesische als auch die indische Zivilisation wurzeln, einen großen Beitrag für den Frieden in Asien und der Welt leisten, wenn es als Soft Power in der gegenwärtigen Welt zur vollen Blüte gebracht wird.

Mein Vorschlag von 1998, daß sich die G8-Gipfel durch die zusätzliche Beteiligung von China und Indien in einen „Gipfel der verantwortlichen Staaten“ – einen G10-Gipfel – entwickeln sollten, basiert ebenfalls auf dieser Idee.

Obwohl die Bildung eines G10-Gipfels vielleicht noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, möchte ich doch vorschlagen, daß das Thema Kleinwaffen bereits beim G8-Treffen in Gleneagles diskutiert wird und alsbald Verhandlungen über einen Vertrag mit den Hauptverantwortlichen beginnen – insbesondere im Hinblick auf die bevorstehende zweite *Conference on the Illicit Traffic in Small Arms and Light Weapons in All Its Aspects* im nächsten Jahr.

## ABRÜSTUNGSERZIEHUNG

Als nächstes möchte ich gerne die Bedeutung der Erziehung zu Abrüstung und Nichtweiterverbreitung erläutern.

In den vergangenen Jahren hat es mehr und mehr Anerkennung dafür gegeben, daß einfache Bürger die Aufgabe übernehmen, den Menschen – insbesondere den jungen Generationen – diese Themen ins Bewußtsein zu bringen. Das ist auch unbedingt erforderlich, wenn wir dem Tempo, mit dem atomare Waffen verbreitet werden, etwas entgegensetzen und den momentan stagnierenden Abrüstungsprozess wiederbeleben wollen.

Im Jahr 2001 hat der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, eine Arbeitsgruppe von Regierungsexperten aus 10 Ländern zusammen gerufen. Das Ergebnis ihrer Beratungen, die Studie der Vereinten Nationen zur Abrüstungserziehung, wurde in der 57. Sitzung der Generalversammlung im Jahr 2002 vorgestellt und angenommen.

Wie wichtig Abrüstungserziehung ist, stellte sich bei der *Ersten Sondersitzung zur Abrüstung der Generalversammlung der Vereinten Nationen* im Jahr 1978 heraus. In einem Zehn-Punkte-Plan, den ich zu dieser Gelegenheit aufsetzte, rief ich dazu auf, Abrüstungserziehung auf der Basis von Bürgerinitiativen zu fördern, die die Öffentlichkeit konkret über die Grausamkeit des Krieges und den Horror nuklearer Waffen aufklären.

1982 begann eine *Welt-Abrüstungs-Kampagne* der Vereinten Nationen, die sich über zehn Jahre erstreckte. Zusammen mit dem *UN Department of Public Information* und den Städten Hiroshima und Nagasaki veranstaltete die SGI im Hauptquartier der Vereinten Nationen die Ausstellung *Nuklearwaffen – Bedrohung unserer Welt* und führte das Publikum in dieses Thema ein. Die Ausstellung reiste rund um den Globus: Sie wurde in Ländern gezeigt, die offizielle Atommächte sind, aber auch in Ländern mit anderen Gesellschaftssystemen und anderen Ideologien. Schätzungsweise 1,2 Millionen Menschen haben sie damals besucht.

Nach dem Ende des Kalten Krieges hat die SGI verschiedene Ausstellungen organisiert, wie zum Beispiel *Krieg und Frieden: Von einem Jahrhundert des Krieges zu einem Jahrhundert der Hoffnung* und eine aktualisierte Fassung der oben genannten Anti-Nuklearwaffen-Ausstellung. Diese Ausstellungen brachten Menschen zusammen, die sich nach Frieden sehnen, um dort neue Hoffnung für eine Welt ohne Krieg zu schöpfen.

Im Jahr 1998 startete die Ausstellung *Linus Pauling und das 20. Jahrhundert*. Sie führt in das Leben und in die Gedanken von Dr. Linus Pauling ein und zollt seinem Beitrag für den Frieden und humanitäre Angelegenheiten Anerkennung. Die Ausstellung wurde in den USA, in Japan und verschiedenen europäischen Ländern gezeigt und hatte mehr als eine Million Besucher.

Die Pauling-Ausstellung wurde sehr gut von der Bevölkerung angenommen. Jayantha Dhanapala, der damalige *Untergeneralsekretär für Abrüstungsangelegenheiten*, äußerte sich dahin gehend, daß das Ausstellungskonzept in punkto Abrüstungserziehung mit den Vorstellungen der Generalversammlung entsprechend einer Resolution aus dem Jahr 2000 übereinstimme. Die Ausstellung wurde letztes Jahr im Bericht des UN Generalsekretärs über die Abrüstungs- und Nichtverbreitungserziehung an die Generalversammlung erwähnt.

Gerade weil Bedrohungen wie der Terrorismus die Instabilität in der Welt verstärken, muß sich die internationale Gemeinschaft gemeinsam darum bemühen, die Welt wieder auf den Weg zum Frieden zu führen. Die Abrüstungserziehung kann dabei wertvolle Dienste leisten.

Im Vorwort des oben erwähnten Berichts bemerkt der UN-Generalsekretär Kofi Annan: „Für jemanden aus meiner Generation ist die Vorstellung schon außergewöhnlich, daß eine komplett neue Generation ohne den permanenten Terror einer nuklearen Katastrophe heranwachsen wird.“<sup>90</sup> Er warnte eindringlich vor den Gefahren, wenn sich beim Thema Abrüstung Ignoranz und Selbstzufriedenheit unter den jungen Menschen breit machen würde.

Würde dies passieren, hätte kein Vertrag der Welt eine Chance, ernsthaft einen Trend in Richtung Frieden zu festigen. In diesem Sinne, glaube ich, sollten wir die Abrüstungs- und Nichtverbreitungserziehung zum festen Bestandteil des Schulunterrichts machen.

Eine der Empfehlungen im Bericht des UNO Generalsekretärs lautet, die Lehrpläne an Schulen so zu gestalten, daß die Schüler aktiv am Unterricht teilnehmen können. „Fallstudien könnten die Schüler zu kritischem Hinterfragen ermuntern und später zu einem Handeln führen, das positive, wenn nicht globale Veränderungen nach sich zieht.“<sup>91</sup> Der Bericht empfiehlt ebenfalls, konkrete Studiengänge zum Thema Frieden in die Curricula von Schulen und Universitäten aufzunehmen.

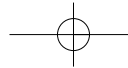
Diese Ergänzung zum Schulunterricht beabsichtigt, in allen Gesellschaftsschichten ein akutes Bewußtsein für Frieden zu wecken. Die SGI wird weiterhin die Abrüstungs- und Nichtverbreitungserziehung mit aktiv unterstützen. Die Deklaration zur Abschaffung von Atomwaffen, die der zweite Präsident der Soka Gakkai, Josei Toda (1900–1958) als sein wichtigstes Erbe an seine Nachfolger weitergegeben hat, macht uns Mut für alle Aktivitäten für den Frieden.

Im Jahr 2005 feiern wir den 75. Gründungstag der Soka Gakkai. Seit ihrer Gründung hat sich die Soka Gakkai dem Aufbau einer friedlichen Gesellschaft gewidmet, wobei die Erziehung einen besonders hohen Stellenwert hat. Bezeichnenderweise waren die ersten beiden Präsidenten der Soka Gakkai, die anfänglich *Soka Kyoiku Gakkai (Werteschaftende Gemeinschaft)* hieß, beide Lehrer.

Diese unveränderbare Verpflichtung treibt uns bei unserem Engagement an, das *World Programme for Human Rights Education (Welt-Programm für Menschenrechtserziehung)* und die *UN Decade of Education for Sustainable Development (UN Dekade Erziehung zur Nachhaltigkeit)* zu unterstützen.

<sup>90</sup> UN 2004b

<sup>91</sup> UN 2004b



## DER EWIGE SIEG FÜR DIE MENSCHHEIT

Dieses Jahr feiert die SGI ihren 30. Geburtstag. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal den der Soka Gakkai zugrunde liegenden Geist bekräftigen.

In diesen 30 Jahren haben sich einzelne Mitglieder der SGI auf der Basis ihres Glaubens und als verantwortungsvolle Bürgerinnen und Bürger ständig und unermüdlich darum bemüht, anderen Menschen Hoffnung zu spenden und Vertrauen in ihrer jeweiligen Gesellschaft aufzubauen. Durch diese Aktivitäten wurde es möglich, daß sich das weltweite Netz des Humanismus der SGI von 51 auf 190 Länder und Regionen ausdehnen konnte.

Der Geist, der unseren Handlungen zugrunde liegt, wird in der Charta der SGI, die wir vor 10 Jahren angenommen haben, dargestellt. Er drückt sich insbesondere in den folgenden Grundsätzen aus:

Die SGI wird, auf der Grundlage des buddhistischen Respekts vor der Unverletzbarkeit des Lebens, für das Glück und das Wohlergehen der gesamten Menschheit zum Frieden, zur Kultur und zur Erziehung beitragen.

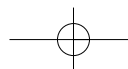
Die SGI wird zur Förderung der Erziehung beitragen, indem sie das Streben nach Wahrheit sowie die Entwicklung des Bildungswesens unterstützt, um allen Menschen zu ermöglichen, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und ein erfülltes, glückliches Leben zu führen.

Die SGI wird kulturelle Unterschiede respektieren und den Kulturaustausch fördern, um auf diese Weise die Entwicklung einer internationalen Gesellschaft von gegenseitigem Verständnis und Übereinstimmung zu begünstigen.

Die Mitglieder der SGI sind in ihren Bemühungen, ernsthafte Dialoge zu führen – sei es in der Familie, der Gemeinschaft und der Gesellschaft – immer dem Frieden, der Kultur und der Erziehung verpflichtet. Auf diese Weise möchten wir eine Welle des Friedens und der kreativen Koexistenz hervorbringen, die sich über die ganze Welt ausbreitet.

Wir werden inspiriert von den ersten beiden Präsidenten, Tsunesaburo Makiguchi und Josei Toda, von ihrem unerschütterlichen Glauben in die Kraft der Erziehung, die Menschen im Guten zu vereinen – dem einzig sicheren Weg, der zu einem ewig wählenden Sieg der Menschheit führt. Wenn wir diese Überzeugung unserer Mentoren

tief in unsere Herzen gravieren, erneuern wir gleichzeitig unsere Entschlossenheit, die Solidarität unter den Menschen zu vergrößern, indem wir unsere kraftvolle Bewegung für den Frieden und Humanismus mit ihnen teilen und weiter vergrößern.



## LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

AFP (*Asia Forest Partnership*). The Ministry of Foreign Affairs of Japan.  
<http://www.mofa.go.jp/policy/economy/fishery/afp/general0211.html>.

Aitmatov, Chingiz. 1996. *Kasandora no rakuin* [The Mark of Cassandra]. Trans. by Norikazu Iida. Tokyo: Ushio Shuppansha.

Aitmatov, Chingiz and Daisaku Ikeda. 1992. *Meiyokaicho to Aitomatofushi tonon taidan* [A Discussion Between SGI President and Mr. Aitmatov]. Seikyo Shimbun. September 7.

Aitmatov, Tschingis. 1994. *Das Kassandramal*. Zürich: Unionsverlag.

ASEAN (Association of Southeast Asian Nations). 2004. Chairman's Statement of the 10th ASEAN Summit. November 29, Vientiane.  
<http://www.aseansec.org/16632.htm>.

AtKisson, Alan. 1999. *Believing Cassandra: An Optimist Looks at a Pessimist's World*. Vermont: Chelsea Green Publishing Co.

Buber, Martin. 1947. *Between Man and Man*. Trans. by Ronald Gregor Smith. London: Kegan Paul.

1996. *I and Thou*. Trans. by Walter Kaufmann. New York: Touchstone.

1983. *Ich und Du*. Heidelberg: Lambert Schneider Verl.

Clark, Ronald. 1984. *Einstein: The Life and Times*. New York: Avon Books.

Control Arms. 2003. *Amnesty International, Oxfam, IANSA Control Arms Campaign: Key Facts and Figures*. International Media Briefing. October 9.  
[http://www.controlarms.org/latest\\_news/media\\_briefing.htm](http://www.controlarms.org/latest_news/media_briefing.htm). March 2005.

EANET (*Acid Deposition Monitoring Network in East Asia*). Acid Deposition and Oxidant Research Center. November 22, 2004. <http://www.eanet.cc/>.

ERASMUS: the European Community programme in the field of higher education. European Union. January 10, 2005.  
[http://europa.eu.int/comm/education/programmes/socrates/erasmus/erasmus\\_en.html](http://europa.eu.int/comm/education/programmes/socrates/erasmus/erasmus_en.html).

European Union. 2000. Decision No 253/2000/EC of the European Parliament and of the Council of January 2000 establishing the second phase of the Community action programme in the field of education „Socrates“. In Official Journal of the European Communities 43(L/28/1). Eng. ed. February 3.  
[http://europa.eu.int/eur-lex/pri/en/oj/dat/2000/l\\_028/l\\_02820000203en00010015.pdf](http://europa.eu.int/eur-lex/pri/en/oj/dat/2000/l_028/l_02820000203en00010015.pdf)

—2004. Treaty establishing a Constitution for Europe. *Official Journal of the European Union* 47 (C 310/1). Eng. ed. December 16.  
<http://europa.eu.int/eur-lex/lex/JOhtml.do?uri=OJ:C:2004:310:SOM:EN:HTML>  
 February 2005. (G8) Sea Island Summit 2004. G8 Action Plan on Nonproliferation. June 8–10. Sea Island, Georgia.  
[http://www.g8usa.gov/d\\_060904d.htm](http://www.g8usa.gov/d_060904d.htm)

Hermanns, William. 1983. *Einstein and the Poet: In Search of the Cosmic Man*. Brookline Village, MA: Branden Press, Inc.

Ikeda, Daisaku. 1978. *A Ten-Point Proposal for Nuclear Disarmament*. In *A Lasting Peace*, vol. 2. New York: Weatherhill, Inc. pp. 55–74.

—1993. *Mahayana Buddhism and Twenty-First-Century Civilization*. Address. September 24. Soka Gakkai International.  
<http://www.sgi.org/english/President/speeches/mahayana.htm>.

—1994. *Light of the Global Spirit: A New Dawn in Human History*. 1994 Peace Proposal. Pamphlet. Tokyo: Soka Gakkai.

—1998. *Humanity and the New Millennium: From Chaos to Cosmos*. 1998 Peace Proposal. Soka Gakkai International.  
<http://www.sgi.org/english/President/peaceproposal/peace1998.htm>.

—1999. *Toward a Culture of Peace: A Cosmic View*. 1999 Peace Proposal. Soka Gakkai International.  
<http://www.sgi.org/english/President/peaceproposal/peace1999.htm>.

—2001. *Creating and Sustaining a Century of Life: Challenges for a New Era*. 2001 Peace Proposal. Soka Gakkai International.  
<http://www.sgi.org/english/President/peaceproposal/peace2001.htm>.

—2002a. *The Challenge of Global Empowerment: Education for a Sustainable Future*. Soka Gakkai International. <http://sgi.org/wssd/o4propos/top.htm>.

—2002b. *The Humanism of the Middle Way: Dawn of a Global Civilization*. 2002 Peace Proposal. Soka Gakkai International. <http://www.sgi.org/english/President/peaceproposal/peace2002.htm>.

—2003. *A Global Ethic of Coexistence: Toward a 'Life-Sized' Paradigm for Our Age*. 2003 Peace Proposal. Soka Gakkai International. <http://www.sgi.org/english/President/peaceproposal/peace2003.htm>.

Jacquard, Albert. 1997. *Petite philosophie à l'usage des non-philosophes* [A Modest Philosophy for Non-philosophers]. N.p.: Calmann-Lévy.

Kaneko, Tsutomu. 1991. *Ainshutain shokku* [The Einstein Shock], vol. 2. Tokyo: Kawadeshobo Shinsha.

Kennedy, John Fitzgerald. 1963. *Address Before the 18th General Assembly of the United Nations*. September 20. John F. Kennedy Library and Museum. <http://www.jfklibrary.org/jo92063.htm>.

*Kokusaimondai*. 2004. *Shinseiki ni okeru aratana Kokuren* [A New United Nations for a New Century]. By Kofi Annan. Trans. by Mari Tomita. September: pp. 2–7.

Makiguchi, Tsunesaburo. 1983. *Jinsei chirigaku* [The Geography of Human Life]. In vol. 1 of *Makiguchi Tsunesaburo zenshu* [Complete Works of Tsunesaburo Makiguchi]. Tokyo: Daisan Bunmeisha.

—2002. *A Geography of Human Life*. Trans. by Katsusuke Hori et al. Ed. by Dayle M. Bethel. San Francisco: Caddo Gap Press.

Mandela, Nelson. 2004. *Diversity – from divisive to inclusive*. In UNDP. *Human Development Report 2004: Cultural Liberty in Today's Diverse World*. New York. [http://hdr.undp.org/reports/global/2004/pdf/hdro4\\_complete.pdf](http://hdr.undp.org/reports/global/2004/pdf/hdro4_complete.pdf).

MOFA (Ministry of Foreign Affairs of Japan). 2003. *Six-Party Talks on North Korean Issues (Overview and Evaluation)*. September. [http://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/n\\_korea/6party0308.html](http://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/n_korea/6party0308.html).

—2004a. *Japan–Republic of Korea Summit Meeting (Summary)*. December 17. <http://www.infojapan.org/region/asia-paci/korea/meeto412.html>.

—2004b. *The Progress Report of the trilateral cooperation among the People's Republic of China, Japan and the Republic of Korea*. Final text. Adopted November 27 by the Three-Party Committee in Vientiane, the Lao PDR. <http://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/asean/pmvo411/report.pdf>.

Nash, Roderick Frazier. 1989. *The Rights of Nature: A History of Environmental Ethics*. Madison: University of Wisconsin Press.

*National Geographic's Strange Days on Planet Earth*. 2004. Documentary. Produced by Sea Studio Foundation for Vulcan Productions, Inc. and National Geographic Television & Film.

Nichiren. 1952. *Nichiren Daishonin gosho zenshu* [The Complete Works of Nichiren Daishonin]. Ed. by Nichiko Hori. Tokyo: Soka Gakkai.

Nichiren. 1994. *Die Gosho Nichiren Daishonins Bd. 1*. Herausgegeben von der SGI-Deutschland. Mörfelden-Walldorf

Nichiren. 1999. *The Writings of Nichiren Daishonin*. Trans. and ed. by Gosho Translation Committee. Tokyo: Soka Gakkai.

Nye, Joseph S. Jr. 2004. *America Confronts Old and New Europe*. Commentary. Project Syndicate. May. [http://www.project-syndicate.org/commentaries/commentary\\_text.php4?id=1569&m=series](http://www.project-syndicate.org/commentaries/commentary_text.php4?id=1569&m=series)

Paul, James. 2003. *The Arria Formula*. Revised. October. <http://www.globalpolicy.org/security/mtgsetc/arria.htm>. February 2005.

Rotblat, Sir Joseph. 2004. *Response by Professor Sir Joseph Rotblat*. Speech at 54th Pugwash Conference on Science and World Affairs. Seoul. October 4–9. [http://www.pugwash.or.kr/files/news/JOSEPH%20ROTLAT\[1\].doc](http://www.pugwash.or.kr/files/news/JOSEPH%20ROTLAT[1].doc).

*Russell-Einstein Manifesto*. 1955. Pugwash Online. <http://www.pugwash.org/about/manifesto.htm>.

Sadovnichy, Victor A. and Daisaku Ikeda. 2004. *Gaku wa hikari* [The Light of Learning]. Tokyo: Ushio Shuppansha.

*Saint Anthony Messenger*. 1999. *Francis: Saint for a New Millennium*. January. <http://www.americancatholic.org/messenger/Jan1999/feature1.asp>.  
St. Francis' Life and Workship. The Basilica and Sacred Convent of St. Francis of Assisi. <http://www.sanfrancescoassisi.org/index.php?dir=storia&lang=eng&url=cronologia.htm>.

*Seikyo Shimbun*. 1991. *Konkai no mondai ni kansuru shikisha no koe* [A Reader's Reaction to the Current Controversy]. By Taro Hori. November 13.

*SGI Quarterly*. 1999. *Peace Bridge with China*. By Cai Delin. January (no. 15): pp. 12–13.

Soka Gakkai. 2002. *The Soka Gakkai Dictionary of Buddhism*. Tokyo: Soka Gakkai.

Soka Gakkai International. 1998. Charter of the Soka Gakkai International. Sept. 30. <http://www.sgi.org/about/sgi/charter.html>.

*Soka Gakkai Newsletter*. 2004. *Soka Gakkai Japan–China Youth Friendship Delegates Visit ACYF Headquarters in Beijing*. November 27. [http://www.sokagakkai.info/html3/news3/newsletters3/newsltr\\_index3f.html](http://www.sokagakkai.info/html3/news3/newsletters3/newsltr_index3f.html).

Soka University. *Global Network with Foreign Universities for Overseas Exchanges*. <http://www.soka.ac.jp/en/exchanges.html>.

South East Asia Nuclear-Weapon-Free-Zone Treaty Commission. Overview. <http://www.aseansec.org/92.htm>.

Tagore, Rabindranath. 1921. *Stray Birds*. London: Macmillan and Co.

Takakusu, Junjiro et al., eds. 1977. *Taisho shinshu daizokyo* [Taisho Complete Canon of Buddhist Scriptures], vol. 14. Japan: Taisho Shinshu Daizokyo Kankokai.

Takeyama, Michio. 1953. *Rekishiteki ishiki ni tsuite* [Regarding Historical Consciousness]. Tokyo: Kodansha Press.

Tehrani, Majid and Daisaku Ikeda. 2003. *Global Civilization: A Buddhist-Islamic Dialogue*. New York: I.B. Tauris.

Toda Institute for Global Peace and Policy Research. *Human Security and Global Governance: Prospectus for an International Collaborative Research Project*. [http://www.toda.org/research\\_program/prospectus.html](http://www.toda.org/research_program/prospectus.html).

Toda, Josei. 1981. *Toda Josei zenshu* [Complete Works of Josei Toda], vol. 4. Tokyo: Seikyo Shimbunsha.

Toffler, Alvin. 1990. *Powershift: Knowledge, Wealth, and Violence at the Edge of the 21st Century*. New York: Bantam Books.

UMAP (University Mobility in Asia and the Pacific). *Who are the members of UMAP?* <http://www.umap.org/About/members.html>.

UN (United Nations). 1945. *Charter of the United Nations – Preamble*. <http://www.un.org/aboutun/charter/>.

—2000a. 2000 Review Conference of the Parties to the Treaties on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons, Final Document. NPT/CONF.2000/28. New York.

—2000b. *Millennium Declaration*. A/RES/55/2. September 18. New York. <http://www.un.org/millennium/declaration/ares552e.pdf>.

—2000c. *Millennium Development Goals*. <http://www.un.org/millenniumgoals/>.

—2001. United Nations Conference on the Illicit Traffic in Small Arms and Light Weapons in All Its Aspects. July 9–20, New York. <http://www.disarmament2.un.org/cab/smallarms/>.

—2002a. *Strengthening the United Nations – An Agenda for Further Change – Report of the Secretary-General*. A/57/387. September 9, New York. [http://www.unhcr.ch/huridocda/huridoca.nsf/e06a5300f90fao238025668700518ca4/4b5d557cb16e82b6c1256c3e003933dd/\\$FILE/No258326.pdf](http://www.unhcr.ch/huridocda/huridoca.nsf/e06a5300f90fao238025668700518ca4/4b5d557cb16e82b6c1256c3e003933dd/$FILE/No258326.pdf).

—2002b. *General Assembly Calls for Strengthened National Measures to Prevent Terrorist Acquisition of Mass Destruction Weapons: 53 First Committee Texts Adopted; New Russian Federation/United States Strategic Framework, Nuclear Weapon Elimination Among Other Issues Addressed*. GA/10105. Press Release. November 22, New York. <http://www.un.org/News/Press/docs/2002/ga10105.doc.htm>.

—2003. The Illicit Trade in Small Arms and Light Weapons in All Its Aspects. Resolution adopted by the General Assembly [on the report of the First Committee (A/58/462)]. A/Res/58/241. December 23, New York.

<http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/No3/508/98/PDF/No350898.pdf?OpenElement>.

—2004a. A More Secure World: Our Shared Responsibility – Report of the High-level Panel on Threats, Challenges and Change, 2004.

<http://www.un.org/secureworld/report2.pdf>.

—2004b. *Disarmament and non-proliferation education – Report of the Secretary-General*. A/59/178. July 23, New York.

<http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/No4/439/96/PDF/No443996.pdf?OpenElement>.

—2004c. Final report of the Preparatory Committee for the 2005 Review Conference of the Parties to the Treaty on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons. NPT/CONF.2005/1. May 20.

—2004d. *General Assembly Proclaims World Programme For Human Rights Education, Stressing Its Importance To Realization Of All Fundamental Freedoms*. GA/10317. Press Release. October 12, New York.

<http://www.un.org/News/Press/docs/2004/ga10317.doc.htm>.

—2004e. International Decade for Action. *Water for Life*. 2005–2015.

A/Res/58/217. Resolution adopted by the General Assembly. February 9, New York.

[http://www.unesco.org/water/water\\_celebrations/decades/water\\_for\\_life.pdf](http://www.unesco.org/water/water_celebrations/decades/water_for_life.pdf).

—2004f. *General Assembly Unanimously Adopts Resolution Approving Work Plan for Commemoration of Organization's Sixtieth Anniversary: Measure Outlines Format, Organization of the High-Level Millennium Review*. GA/10320. Press Release. December 17, New York.

<http://www.un.org/News/Press/docs/2004/ga10320.doc.htm>.

—2004g. *Strengthening of the United Nations system – Note by the Secretary-General*. A/58/817. June 11, New York.

[http://www.un.org/reform/a\\_58\\_817.pdf](http://www.un.org/reform/a_58_817.pdf).

—2004h. *Text urging negotiations on Fissile Material Treaty approved by Disarmament Committee*. GA/DIS/3291. Press Release. November 4, New York.

<http://www.un.org/News/Press/docs/2004/gadis3291.doc.htm>.

UNDP (United Nations Development Programme). 2004. *Human Development Report 2004: Cultural Liberty in Today's Diverse World*. New York: Hoechstetter Printing Co. [http://hdr.undp.org/reports/global/2004/pdf/hdro4\\_complete.pdf](http://hdr.undp.org/reports/global/2004/pdf/hdro4_complete.pdf).

UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization). *The UN Decade of Education for Sustainable Development*.

<http://www.unesco.org/education/desd/>.

UNFCCC (United Nations Framework Convention on Climate Change). 1997. Kyoto Protocol to the United Nations Framework Convention on Climate Change. December 11, Kyoto [Japan].

<http://unfccc.int/resource/docs/convkp/kpeng.pdf>.

UNISDR (United Nations International Strategy for Disaster Reduction). 2005. Hyogo Framework for Action 2005–2015: Building the Resilience of Nations and Communities to Disasters. February 14.

<http://www.unisdr.org/wcdr/official-doc/L-docs/OUTCOME-FINAL-as-separate-non-official-document.pdf>.

UNU (United Nations University). UNU Programme Areas: Peace and Governance.

<http://www.unu.edu/png.html>.

—UNU Programme Areas: Environment and Sustainable Development.

<http://www.unu.edu/esd.html>.

UN News Centre. 2004. *Russia hands Annan ratification of Kyoto climate pact, allowing it to go into force*. November 18.

<http://www.un.org/apps/news/storyAr.asp?NewsID=12568&Cr=kyoto&Cr1=protocol>.

UN Secretary-General. *Senior Management Group*. New York.

<http://www.un.org/News/oss/sg/pages/seniorstaff.html>.

U.S. Bureau of Nonproliferation. 2004. *The Proliferation Security Initiative*. U.S. Department of State. July 28, Washington, DC.

<http://www.state.gov/t/np/rls/other/34726.htm>.

WEPA (*Water Environmental Partnership in Asia*). Institute for Global Environmental Strategies.

<http://www.iges.or.jp/en/fw/wepa.html>.

Willens, Harold. 1984. *The Trimtab Factor: How Business Executives Can Help Solve the Nuclear Weapons Crisis*. New York: William Morrow & Company, Inc.

World Bank Group. 2004. *Global poverty down by half since 1981 but progress uneven as economic growth eludes many countries*. News release. No.2004/309/S. April 23.

<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/NEWS/0,contentMDK:20194973~menuPK:34463~pagePK:64003015~piPK:64003012~theSitePK:4607,00.html>.